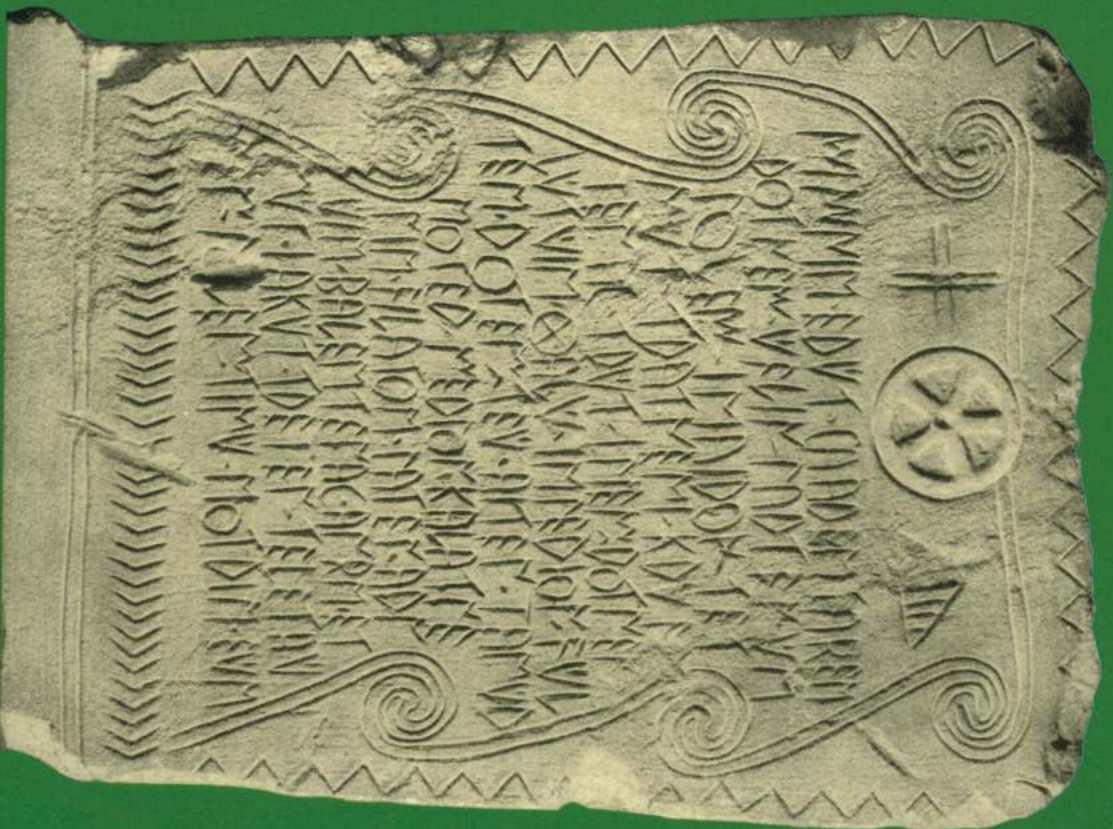


Isa Prinzessin von
Schönaich - Carolath



RUNDEN DENKMALE

Roland Faksimile



VISIT...

LANZAROTE
Caliente.COM

Perlen der Kulturgeschichte

Isa Prinzessin von
Schönaich-Carolath

Runenidentmäler



Faksimile der Originalausgabe
Urquell-Verlag Erich Röth - Thüringen 1924

Roland Faksimile · Bremen

Perlen der Kulturgeschichte / Europäische Frühzeit

Herausgegeben von Wieland Körner

Die Abbildungen entstammen der Originalausgabe
Sie wurden zum größten Teil vom Nationalmuseum
in Kopenhagen zur Verfügung gestellt

Figur auf der Umschlag-Vorderseite:
Zeichnung nach einem Runenstein von Warfrukyrka
Upland in Schweden

Umschlag-Rückseite: Grabstein
mit Runenschriften aus der Völkerwanderungszeit
Fund in Italien

Erscheinungsjahr: 2005 · ROLAND-Versand Bremen KG

Verlag: Roland Faksimile

D-28334 Bremen - Postfach 33 04 04

Eigendruck

Herkunft und Form der Runen

Ein geheimnisvoller Zauber liegt in den Runen verborgen, diesen ältesten Schriftzeichen germanischer Völker, durch welche Raute einer verschollenen, gemeinsamen Mutterz Sprache aus der Ferne längstvergangener Zeiten an unser Ohr dringen. Im hohen Norden Norwegens, in Schweden, Dänemark und England, selbst in Ungarn und in der Baskachei, in der Bourgogne und in Deutschland, hier aber besonders im Rheinland, in dessen-Massau, Brandenburg und Pommern wurden Runen gemacht, die dieselben Schriftzeichen tragen und dieselbe Sprache reden. Es kann sich dabei nicht um zufällige Verschleppung handeln, da die Gegenstände stets dem Charakter der Altertümer der Gegenden entsprechen, in denen sie gefunden wurden. So sind die in Deutschland gefundenen Runen verschieden von den nordischen. Aber die Runen und die Sprache sind die gleichen. Sie geben in ihrer Gleichheit den sichersten Beweis für die Zusammengehörigkeit aller dieser Völker, welche zu jener Zeit den größten Teil Europas bewohnten. — Die uns so übermittelten spärlichen Reste dieser Sprache gehören schon einer späteren Zeit an. Aus dieser Sprache kann wohl geschlossen werden, daß die Kultur dieser altisch-germanischen Volksstämme bedeutend älter ist, als man bisher annehmen gewohnt war.

Im seiner Germania erwähnt Tacitus den Vorgang der Schiffsfalschbeurteilung durch Loswerfen: „Sie schneiden einen Zweig von einem wilden Fruchtbaum *) zu Stäbchen, ragen in jedes ein bestimmtes Zeichen und streuen sie aufs Geratewohl über ein weißes Tuch hin Dann hebt man nacheinander drei Stäbchen auf und deutet sie gemäß dem zuvor eingefchnittenen Zeichen.“

*) Auch die Eiche, Buche und Esche tragen Früchte.

Daß diese auf Stäben eingeschnittenen Zeichen Runen waren, ist wohl mit Bestimmtheit anzunehmen. Das dreimalige Aufheben deutet an, daß auch bei unseren Vorfahren der Dreifach ursprünglich eine mystische, heilige Bedeutung zugrunde gelegen hat. Auch in Stäbchen aus uralter Bronze findet sich meist eine dreifache Wiederholung derselben Rune oder desselben Buchstabens. Im Tacitus' Anspruch ist uns die älteste Erwähnung der Runen gegeben. Jedenfalls waren sie aber schon lange Zeit vorher im Gebrauch. — Bischof Wiffas (gest. 388), der die Bibel in das Gotische überetzte, drängte durch seine That die Runenschrift immer mehr zurück, da er die gotische Schrift anwendete, als deren Erfinder er gilt. Er nahm aber die alten Runennamen nebst einzelnen Runen selbst mit hinüber in sein neu gebildetes Abc.

Damit war den Runen aber das Ende nicht gekommen. Aus dem 6. Jahrhundert ist uns ein Zeugnis über den Gebrauch von Runen überliefert worden. Zenonius Fortunatus, Bischof von Poitiers, ein geborener Nordstifter, der seine Jugend in Ravenna verlebte, schreibt in einem Brief an seinen Freund Marius, er möge ihm entweder in lateinischer oder in einer anderen Sprache antworten. Möge er sich der lateinischen Schrift nicht bedienen, dann könne er ja, B. mit „barbarischen Runen“ auf Holztäfelchen oder auf glatte Holztäfelchen schreiben.

„Barbara fraseineis pingatur runa tabellis“

„Ludovicus papyrus agit, virgula plana valet“.

Mehrere Jahrhunderte später bezeichnet der Mainzer Bischof Rabanus Maurus (gest. 856) eine vollständige Runenreihe mit folgender Bemerkung: „Dieses wird von den Marcomannen, welche wir Normannen nennen, gebraucht“. Und weiter sagt er: „Mit diesen Buchstaben pflegen diejenigen, welche noch Feiden sind, ihre Lieder, Zaubererzählungen und Weissagungen aufzuschreiben“.

Es gibt außerdem aus späteren Jahrhunderten verschiedene Aufzeichnungen der Runenreihen, namentlich in angelsächsischen Handschriften.

an, daß sie von germanischen Stämmen dem altindischen Abc nachgebildet wären. Neuerdings tritt von Griechen, dem sich auch Rossmann anschließt, für vorwiegend griechische Grundlage der Runenreihe ein. Die in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung an das Schwabische Meer eingewanderten Germanen sollen die Schrift der dortigen Griechenverbesserung übernommen und in ihrer Weise ausgebildet haben. Das altgriechische Abc weist nun zurück auf die Schrift der Phönizier, die, wie man annimmt, wieder nach älteren Formen bildeten, was auch Diodor von Sicilien bezeugt. Auf Beziehungen zur altbabylonischen Schrift deutet der Anfang des griechischen „Alphabets“, das ja deutlich ihrem Alph Beth entspricht ist. Das älteste uns erhaltene Alph Beth aus dieser Gegend stammt von einer altmacedonischen Inschrift eines Steines aus der Zeit des Königs Mela (9. Jahrhundert v. Chr.).

Für die Runen ist aber eine Abstammung von dieser Schrift nicht anzunehmen, da diese ältesten Schriftzeichen keine einzelnen Selbstlaute kannten, sondern stets Mitlaute und Selbstlaute vereint in Lauten und entsprechenden Zeichen verbunden. Wenn hierin schon ein bemerkenswerter Unterschied liegt, dann auch in ihrer Reihenfolge, die eine ganz andere ist als bei allen anderen „Alphabets“. Die Runenschrift wurde außerdem sowohl von rechts nach links, als auch von links nach rechts gelesen, je nach dem Belieben des Schreibers. Es läßt dies auf ein hohes Alter der Schrift schließen, doch fehlen bisher Erklärungen für diese Eigenarten. Die Ähnlichkeit mancher Zeichen mit römischer und griechischer Schrift könnten wiederum auf nahe Verwandtschaft hinweisen. Doch kann auch diese Ähnlichkeit der Schriftzeichen auf einer umgekehrten Entwicklung, vom Norden nach dem Süden gehend, beruhen, daß also die Runenreihe die ursprüngliche gewesen wäre.

Im neueren Zeit wurden in Ost-Turkestan, in der Mongolei und Südsibirien Runeninschriften durch Prof. Grünwedel, Juch und A. von Le Coq entdeckt, welche von Prof. Thomsen gebildet wurden. Die Sprache, in welcher diese Runen geschrieben oder eingetahen sind, ist die Sogdische. Die Schrift ist eine Lautschrift, und falls diese Runen in irgendwelchem Zusammenhang mit den germanischen Runen stehen, so mag es der Forschung noch vorbehalten sein, den geheimnisvollen Laus zu entdecken.

bedenken, dem die Thumen samt anderen Schriftstücken einzuflechten. Zielflechten werden auch die erst neuerdings eingeführten Schriftarten der „gleichzeitigen“ Schrift genannt, da sie ja, wie man annimmt, actischen Ursprungs waren.

Die Runen wurden in Holz eingeknippen, in Stein gehauen oder in Metall eingetieft. Wahrscheinlich wurde aber hauptsächlich Buchenholz zum Einschreiben der Runen verwendet. Diele Sitte hat unserm „Buch“ den Namen gegeben, wie auch die Bezeichnung „Buchstaben“ von den Buchstaben, in die man meistens die Runen einschreibt, hergeleitet ist. Das englische „to write“, angelächsisch „writan“, entspricht lautlich unserm deutschen „reiben“ und geht auf die alte Kunst des Runenschreibens oder reibens zurück. Dagegen ist unser deutsches Wort „schreiben“ ein Schwundwort aus dem Lateinischen, das mit dieser alten Kunst nichts zu tun hat. Auf der deutschen Runenplatte von Freilaubersheim ist noch das alte Wort „reitan“ gebräuchl. Das Wort „lesen“ kommt vom Auflesen der Runenstäbe.

Die Form der Münzen ist durch den Stoff, auf dem sie angebracht wurden, bedingt. Man umging soviel als möglich jede Rundung und suchte beim Gebrauch von Holz die Schritte der Holsfaser entsprechend zu fassen. In südlichen Gegenden verdrängte die römische Schrift die Münzen (schon frühzeitig, während die alte Münzenschrift sich im fclandinavischen Norden und England noch Jahrhunderte länger erhielt. Die südlichen Kunde sind alle der Zeit vom 4. bis 6. Jahrhundert zuzuschreiben. Im Norden aber entstand im 8. bis 9. Jahrhundert noch eine jüngere Münzenreihe, welche zugleich einer bedeutenden Veränderung der nordischen Sprache Ausdruck gab. Diese neueren Münzen sind in einer zahllosen Menge von Denkmälern erhalten; doch sind sie nun gänzlich nutzlos geworden, und so sich etwa Münzen dieser Art antreffen, sind sie stets auf nordischen Ursprung hindeutend. Die ältere Münzenreihe, deren Reihenfolge uns auf einem Bracteat aus Abbsena*) und auf einem Stein aus Gotland in Schweden, einem furen Schmert aus der Rheinlande und einer Spange aus der Bourgne, sowie

*) Abbildung.

in verschiedenen Handschriften des 9. bis 11. Jahrhunderts, hier zugleich mit der Nennung der einzelnen Zeichen und ihrer Bedeutung, überliefert ist, befand aus vierundzwanzig Zeichen, welche folgende Form und Reihenfolge hatten:

: P O P R < X P : N T I G J B Y H :
 f u t h a r f g w b n i j e u p r f

→ BMHTOX

t b e m l n g o d

Außer dieser eigenthümlichen, feststehenden Reihenfolge — die auf ein hohes Alter schließen läßt, da sie nicht mit den anderen „Alphabeten“ übereinstimmt — haben die Runen eine besondere Einteilung in drei sogenannte Dreischlechter oder *Ötämme* zu je acht Zeichen. Die werden nach dem jeweiligen Anfangsbuchstaben benannt als *Freds, Hagals und Tvers Ötamm*. Die Folge der Zeichen nennt man nach ihren Anfangsbuchstaben *Futharf*.

Die **Þ** = Þrune und die **ƿ** = ƿrune hatten denselben Laut, den diese Buchstaben noch heutigen Tages in der englischen Sprache bezeichnen.

Altere Annen = Gnifdriften

Da die Münzenfeine einer späteren Zeit angehören, finden sich die ältesten Inschriften meist auf kleineren, losen Gegenständen. Hölzerne Gegenstände sind wohl vergangen und haben sich nur in wenigen Stücken in nordischen Mooren gefunden erhalten. Die Dentung dieser Inschriften hat große Schwierigkeiten zu überwinden gehabt, da die Münzen meist ohne Trennungsscheiden zwischen den einzelnen Worten in fortlaufenden Reihen gerist sind. Auch wurden die Worte, des beschränkten Platzes wegen, oft stark abgekürzt.

Die meisten Inschriften nennen den Namen des Runenfreiers ober des Besitzers, oft von einer kurzen Zueignung an einen anderen begleitet, dem in einigen Fällen ein guter Wunsch beigelegt ist. Die Ähnlichkeit der Ausdrucksweise und die sich oft wiederholenden Worte haben die Deutung durch den Vergleich wesentlich erleichtert. Zu den ältesten dieser Runen gehören die mit Runen versehenen Gegenstände aus den Mooren bei Thorsberg im Schleswigschen und dem Bie-Moor auf Fühnen, die man in das 3. Jahrhundert zu setzen pflegt. Es befanden sich darunter:

ein Schilfbüchel,
ein Drband*),
einige Pfeile,
ein Speerhaft (aus Holz),
ein Hobel (aus Holz),
eine Spange,
ein Ramm.

Dann folgen eine Menge Bracteaen, das sind einseitig geprägte Schammingen, aus den nordischen Ländern, sowie aus etwas späterer Zeit ein Halering mit der Inschrift "Ruthro" und die beiden berühmten goldenen Hörner von Gallehus bei Tondern im Schleswigschen, wovon das eine eine Runeninschrift trug. Außerhalb des Nordens sind bisher im ganzen vierzehn Gegenstände mit älteren Runen an das Tageslicht gekommen. Es sind dies:

ein großer Goldring aus Petroffa in der Malachet,
ein Speerblatt aus Eisen aus Rowel in Böhmen*),
ein Speerblatt aus Mündelberg in Brandenburg*),
eine silberne Spange aus Charnay in der Bourgogne*),
eine Silberspange aus Nordenförs bei Flensburg,
eine kleine Spange von ebenort,
eine Spange aus Balingen in Bärtemberg*),
eine vergoldete Spange aus Ostförs bei Borns,
eine Spange aus Freilaubersheim in Rheinheffen,
eine Spange aus Friedberg in Hessen,
ein Bruchstück einer Spange aus Gmünd,
eine Spange aus Eingers bei Dreunied,
zwei Spangen aus Regens in Ungarn und
ein Messer aus der Rheinlande*).

*) Abbildungen.

Benngleich alle diese Inschriften uns nur spärliche Reste der Sprache vergangener Zeiten erhalten haben, so hat doch das Wort eine belebende Kraft. So besteht die Inschrift des Roweler Speers nur aus einem Wort, dem Namen "Tiarids", d. h. "Züchtiger Meister", und diese wenigen Runen laubern uns das Bild eines kühnen, göttlichen Meisters, Kampfgewohnt auf seinem Streitoß, vor die Seele. Vielleicht ist er im Kampf gegen das wilde Volk der Fjüng-nu (Finnen) gefallen, das durch den Bau der schinesischen Mauer beengt, aus Asiens Hochland Europa überfluthete und die ersten Zusammenstöße mit den Alanen und Goren hatte. Auch das Münchener Speerblatt trägt einen göttlichen Namen, "Maninga". Der große goldene Ring, der zusammen mit einem Schab angeblich von Athanarich bei Beginn der Kämpfe mit den Finnen dort geborgen, im Jahre 1837 bei Petroffa in der Malachet gefunden worden war und im Museum zu Petersburg verwahrt wurde, ist leider gestohlen. Doch gelang es, einen Teil des Ringes wieder zu erhalten, auf dem glücklicherweise gerade die Runeninschrift stand: "Gutaniowi heilag". Die einwandfreie Deutung ist jedoch bisher noch nicht gelungen.

Die Silberspange aus der Bourgogne zeigt uns die ganze Reihe der älteren Runen, und die Nordenförscher Spange trägt die Namen der höchsten germanischen Götter "Wodan" und "Donar", daneben den Namen "Reubunt". Aus einem fränkischen Frauengrabe stammt die schöne Freilaubersheimer Spange, die jetzt im Mainzer Museum aufbewahrt wird. Die Inschrift lautet:

Woso warat runa

þið Dalina godb

"Woso schrieb die Rune;
þið, Dalina, gab er die Gabe."

Die Sprache ist oberdeutsch und zwar jedenfalls fränkisch, aber ohne die Mischung der erst im 7. Jahrhundert vollzogenen zweiten Lautverschiebung; daher steht dem althochdeutschen "warat" hier noch "warat" (warat) gegenüber.

Prof. Zimmer unterzeichnet diesen Satz nach folgenden Mundarten, in denen es heißen würde:

[illegible]

Auf der bei Friedberg im Gessen gefundenen Spange lieft man die Muenen:

PRINCE

Eruchild

Die beiden ungarischen Spangen endlich, die ein Frauengrab bei Bözögye barg, enthalten beide die Inschrift:

X8HFNIX::FKZIPXNF:

INTRODUCTION

Godahi (1)
(25) unja
(35) onne)

31XVI

Mrspoda
fegun
(Segen)

(Nach Zimmer's Refung)

Wimmer möchte glauben, daß diese Spangen ein Geschenk zweier christlicher Nonnen aus dem vom heil. Rupert im 7. Jahrhundert gestifteten Kloster im Salzburgerischen sein könnten. Er fand Namen wie Wobbold, Alfrith und Eupota in den uralten Namensregistern der Klöster aufgeführt. Doch ist man neuerdings zu der Ansicht gekommen, daß die Spangen ihrer Form nach älter sein müssen und schreibt sie einem longobardischen Schmiedewerk

Im Norden nehmen die Inschriften mit gemein germanischen Namen einen viel längeren Zeitraum ein. Die ältesten Inschriften stammen dort aus den Mooren. Die Namen scheinen hier oft eine magische Be-

Deutung gehabt zu haben. So meint Bugge auf einem in dem *Bie-Moore* auf Güthen gefundenen *Gobel**) zu lesen:

$$\mathfrak{Z}(\text{ivi})_r \overline{p}(u) \, w(e) \delta$$

„Sei du Zins Eigentümer,

"Diese Reihe (Münzen) schütze dich."

Auch eine große Reihe von Straßarten, die als Schmutz getragten wurden, sind im Norden gefunden worden, und viele von ihnen zeigen Münzinschriften. So ließ man auf einem Straßat von Zürich in Schweden die Worte „*torre runor funimundio*“ (machte die Münzen für Runimund). Others kommt in diesen Inschriften das Wort „*Erilar*“ oder „*Erilido*“ vor, das vielleicht in Beziehung zum englischen „*Earl*“, norwischen „*Tarl*“, stehen könnte. Prof. Bugge möchte es als „*gentler*“ deuten.

Einest der werthvollsten Denkmäler mit einer Inschrift in älteren Runen ist das eine der beiden goldenen Hörner**), welche umweit Mögelsonden im Schleswigischen gefunden wurden. Ähnlich wie der Zufasser Ring wurden diese kostbaren Schätze aus dem Museum in Kopenhagen geraubt; sie waren bereits in den Schmeltiegel gewandert, als man den Dieb festnahm. Nur durch Abbildungen und Nachbildungen, welche glücklicherweise bereits vorhanden waren, können wir uns von diesen seltenen Stücken ein Bild machen. Leider sind auch die beiden besten Gipsabgüsse verloren gegangen. Sie waren von dem Künstler Diamelli angefertigt worden. Der eine dieser beiden Abgüsse, für den Cardinal Stefano Borgia bestimmt, streunte mit dem Schiffe, das ihn überführen sollte, an der Küste von Norrka, und der zweite, für den deutschen Archäologen Joseph Bödinger in Meximar angefertigt, ist trotz aller Nachforschung verlohren. In der Fremittage zu Petersburg befindet sich eine Nachbildung in Eisenblei, wahrscheinlich durch Ueberschlingung in Kopenhagen angefertigt.

Die Abbildungen auf den Jodthern sind nach Professor Morfaas' Deutung Darstellungen aus der germanischen

²⁰⁾ Im Indien herrscht noch heute die Sitte, allerlei Missethate den Göttern zu weihen und diese geweihten Gegenstände hernach göttlich zu verehren und anzubeten.

²¹⁾ Abgebildeten.

Österfage, besonders aus der nordischen Mythie. Das Horn mit der Inschrift würde demnach die Zeiten der Götter im höchsten Maalhall wiedergeben, das zweite den Tod des Zichgottes Balur und die Herrschaft der Todesgötin Hel, den Streit zwischen Licht und Finsternis verhörend. — Der Goldwert dieser beiden Hörner wurde auf 19000 Goldmark geschätzt. Das Gewicht des Hornes mit der Inschrift betrug sieben Pfund dreizehn Lot, obgleich seine Spitze fehlte. Nach der Form der Hörner ist anzunehmen, daß sie als Blasinstrumente gedient haben. Dies bestätigt auch der Umstand, daß die Hörner an den Enden offen sind und die Beschaffenheit des Goldes, welches das Lautes wegen im Innern der Hörner härtet ist als an den äußeren, durch Ringe zusammengeschlossenen Stellen. Beide Hörner sind ungefähr zehn Schritte voneinander entfernt gefunden worden und lagen ganz nahe an der Oberfläche der Erde. Sie sind wahrscheinlich einst als Opfergaben, sogenannte Tottsunde, niedergelegt worden und zwar paarweise, wie dies auch bei den im Kopenhagener Museum aufbewahrten großen Bronzehörnern der Fall war. Die letzteren sind noch so gut erhalten, daß sie bis vor kurzem am Sonnenbrag vom Dache des Museums gelassen wurden.

Die Runeninschrift, welche den äußeren Rand des einen Hornes umgibt, lautet:

Es blevagastr hotingar horna tavdo
 "Ich, Hlevagast der Hoting, habe das Horn gemacht"

Ältere Runensteine

Schon während der nordischen Bronzezeit war es Sitte, Steine als Denkmäler für Verstorbene zu errichten, jedoch waren sie ohne jede Inschrift. Die ersten Runensteine treten im 6. Jahrhundert unserer Zeitrechnung in Norwegen auf.

Sie tragen Inschriften in der gemein germanischen Sprache und finden sich sowohl innerhalb der Grä-

bügel, als auch auf ihnen. In der folgenden Zeit verbreitete dieser Brauch sich auch über Schweden, während er erst in viel späterer Zeit nach Dänemark kam. Darum gibt es dort keinen Stein mit den älteren Runen, und wenn einmal einige solche in einer dänischen Steininschrift vorkommen, so sind sie schon mit neueren Runen untermischt, gehören also wohl der Zeit um das Jahr 800 an.

Von dieser Zeit an nehmen die Inschriften mit den jüngeren Runen in Dänemark zu, und besonders der Brauch, Runensteine auf die Grabhügel zu setzen,ehrte von Dänemark wieder über Schweden in seine Heimat Norwegen zurück und hielt sich dort bis in die christliche Zeit hinein. Auf Island ist kein einziger Stein bekannt, der auf die vorchristliche Zeit zurückzuführen wäre. Sie treten dort erst gegen das Mittelalter mit den jüngeren Runen auf. Auch auf der Insel Bornholm ist wohl kein einziges feineres Runendenkmal vor das 10. Jahrhundert zu setzen. In Deutschland wurde, Schlesiwig ausgenommen, noch kein Runenstein gefunden.

Zu den ältesten Runensteinen gehört der von Strand*) in Norwegen (Nysse), dessen Inschrift (nach Zimmer) lautet:

habulaian ef hagufla(ð)var hlauiwdo magu minino,
 d. i. "Ich, Hagustab, begrub meinen Sohn Hagulaif in diesem Hügel."

Der Stein von Lüne*) trägt (nach Zimmer) in Runen die Inschrift: Ef wiar aftr wodu de wicaba — halaian: woratho (runov). "Ich, Wicar, machte die Runen nach meinem Kampfgenosse Woduth."

Die Runen laufen auf diesen Steinen sowohl von rechts nach links, als auch umgekehrt. Oft wechselt dies in derselben Inschrift, indem die Zeilen sich hin und her wenden und in fortlaufender Reihenfolge zu lesen sind. Auf dem Stein von Barmum in Schweden stehen die Worte "Runor waritu", das heißt "wir zwei schrieben den die Runen", in dieser Weise:

*) Abbildungen.

RNTXYP
 ↑
 18
 0

Diese Art der Schreibweise nennt man „Dufrosphedon“. Es kommen die verschiedensten Bindungen in der Schrift vor, weil sie, besonders in späterer Zeit, sich den Schlangeneindrücken der Ornamente anpaßt.

Die jüngeren nordischen Runen

Während in den südlichen Ländern mit dem Einbringen römischer Skulptur auch die Schriftzeichen der Römer nach und nach die alten Namen verdrängten, hielt der Norden an den Namen fest. Es entstand im Laufe der Zeiten eine neue Reihe, durch welche die frühere, allen germanischen Völkern gemeinsame, verdrängt wurde. Das Guthart mit vollenbürtigen Zeichen wurde abgelehnt durch das neue Guthart mit nur sechzehn Zeichen. Namen und Einteilung in Geschlechter wurden jedoch beibehalten:

: P P R : X T Y : B T A :
 : P P R : X T Y : B T A :

fu t h o r e : b n i a f : t b l m r

Die Namen, auf die wir später noch zurückkommen werden, lauten:

fe ut thurs of veid kann baqal nand

fe ur thurs óf reib faun þagal nand

1 4 5 ↑ B ↓ Y ↓

is á föt þyr þjáfan loqr mabr þr

Die jüngeren nordischen Runen

Die Rune **A** wurde meist am Ende eines Wortes benutzt, während sonst das **R** dafür eintrat. Später benutzte man erstere Rune auch als *y*.

Die alte **M**-Stume wurde in **þ** verwandelt und schließlich in **Y** madr. Sie galt anfänglich als r, später als m. In jüngeren Inschriften kommt öfters die Stume **þ** statt **M** vor.

Es kommen auch mannigfaltige kleine Abweichungen und Veränderungen vor, die anzugeben zu weit führen würde.

Münzenfeine aus dieser Zeit sind leider in großer Anzahl verloren gegangen, weil man sie, ehrsüchtiglos, zu Häuserbauten und für Abgabeln verwendete. Trotz dem sind uns noch viele überkommen, und allein in Schweden schätzt man die noch vorhandenen Münzenfeine auf ungefähr zweitausend, wovon sich wohl allein zweihundert auf der Insel Gotland befinden. Dänemark, Norwegen, die Färöer-Inseln, Island und Grönland besitzen eine große Anzahl Münzenfeine, während man in England und den dazu gehörenden Inseln nur wenige findet. Und zwar rühren sie nicht von Angelsachsen, sondern von Wikingern her. Auf einer kleinen Insel der Ostsee, zur Kolonie Apenroiff gehörend, stand der nördlichste Münzenstein, der bisher entdeckt worden ist.

Der Mensch, die Erinnerung an einen Verstorbenen der Nachwelt zu bewahren, war im Norden wie auf der ganzen Erde ein nothwendiges menschliches Bedürfnis. Die gewaltigen Grabkammern und Dolmen der Steinzeit, die flummen Baustat des Bronzezeitalters zeugen davon. Aber erst durch die Mäuen des Eisengeitalters wurde es möglich, die Toten in einer Weise zu ehren, wie es dem menschlichen Gemüthe entsprechen mußte. Es konnten nun auch die Namen der Toten der Nachwelt übermittelst werden. Bald sahen die Ueberlebenden es als Pflicht

an, für das Gedächtnis der Toten durch ein solches redendes Denkmal zu sorgen.

Die Edda gibt diesem Bestreben Ausdruck in den Worten des „Gavarnal“, wo es heißt:

„Es stirbt der Reichtum,
es sterben die Freunde,
endlich stirbt man selbst.
Doch eines weiß ich,
das niemals stirbt:
Der Nachruhm über den Toten“ —

und weiter:

„Ein Sohn ist besser,
ob spät auch geboren,
wenn der Hügel den Vater deckt.
Bauta-Steine stehen am Wege selten,
wenn sie der Freund
dem Freunde nicht setzt.“

Je nach der Kunstfertigkeit des Runenritzers wurden die Steine mit mehr oder weniger Vertiefungen versehen, und besonders in der Blütezeit der Runen finden sich kunstvolle Darstellungen aus der Götter- und Heldenage mit stilvollen Schlangeneindrungen. Sie dienten zugleich der Anbringung der Schrift und sind gewissermaßen ein Vorbild für die gotischen Spruchbänder, die in so vielen Handschriften und Weben des Mittelalters zu finden sind.

Diese Runendenkmäler der längst vergangenen Zeit bilden gleichsam eine Brücke von dem nebelhaften Lande der Sage zum festen geschichtlichen Boden. Mehrere Inschriften aus dem 9.—10. Jahrhundert nennen bereits geschichtlich bekannte Persönlichkeiten und Tatsachen.

Der Inhalt dieser Inschriften ist sehr mannigfaltig. Vor allem wird der Name des Verstorbenen genannt und angegeben, wer den Stein errichtete und in welchen verwandtschaftlichen oder sonstigen Beziehungen er zu dem Toten stand. So liest man auf dem Stein von Angreta Ring in Schweden:

*DNYRKRNYNDYNDAYRBRYYA
YNDYARAYNYNDYNYBYRBRYYA
BYNRKYARBRNDYR*DYRYRKY
YNDYNDYNDYNYBYRBRYYA
RNYARBYARBYARBYA

„Guðfari auf Diuri (a-pygar*) tweir reisu sein þenna ástir Björ(n)geir bróður Guðfars á sun Diura; en Gaðgn reist runar þessir, þeir (Hall). — „Guðfari und Diure, diese zwei, Vater und Sohn, errichteten diesen Stein (nach) für Björngeir, Guðfars Bruder und Diures Sohn, aber Gaðgn ritte diese Runen zusammen mit Hall.“

Und in Balundfäs in Schweden steht auf einem Steine: Gofsviðr reiste sein þessir alla at sun sinn Heðin, broður Nundar. Hreipr þríf runar. — „Gofsviðr errichtete alle diese Steine für seinen Sohn Heðin, den Bruder Nunds. Hreipr schnitzte die Runen ein.“

Obt ist die Inschrift sehr kurz gefaßt, so auf dem Stein von Gaverelund im Schleswigschen, wo nur der Name „Heirust“ — Hergust steht und in Bjölterup bei Skerwede, wo es heißt „Ketil Urna liegt hier“. In Danemarck liest man auf einem Stein bei Mörre Märra

PNRPNYAYNYNDY:YNDYRY

Þorm(n)dr nót fu(m)blis — „Thorund, genieße (die Ruhe) des Hügels.“ In Mönninge, ebenfalls in Dänemark, heißt es auf einem Steine: Óti satir sein þanþast Hleif broðr sinn; sun Magsauts rauðum—staba, das heißt „Óte setzte diesen Stein für Hleif, seinen Bruder, Magsauts Notchilde Sohn.“

*) Die Rune thorn wird Þ wiedergegeben und wie ein scharfes englisches th ausgesprochen.

Der Stein aus Onobelen in Seeland*) trägt drei verteilungene Höner und das Hakenkreuz. Obins, darunter die zweifelhafte Inschrift: Gunnvalds Stein, sunar Groalds pular a Galsaugum, d. i. „Gunnvalds Stein, Sohn Groalds des Medners auf Galsaugar.“ Der Name Galsölfe ist im Dorfsnamen Galsö in der Nähe erhalten. Ebenso findet man den Namen Thufstrup (trup = Dorf = torp) wieder auf dem bei Thufstrup in Gutland gefundenen Stein: „Thuf errichtete diese Steine für seinen Bruder Made, einen sehr guten Mann.“

Eobende Bemerkungen über den Charakter der Toten finden sich sehr häufig. Oft sind die Denkmäler von einer Frau oder für eine Frau errichtet. So fand man auf einem Frauengrabe in der Gegend von Bjele in Gutland einen Stein, welcher berichtet: „Love Bryde setzte diesen Stein für seine geliebte Thorunn. Lange werden diese Brydes-Liebe (Männer) leben“, und auf dem Stein von Bäfte steht: „Mefia ließ diesen Hügel für ihre Mutter Bæborg machen.“ In Zuislund wird ein Stein mit der Inschrift bewahrt: „Mæfæd machte diesen Erbhügel für ihren Sohn Sigtrugg auf Bignibe“. Bignibe, d. i. der heilige Berg, heißt jetzt der Streuberg. In Skandia in Schweden liest man:

Purvi lét reisa stein „Den Stein ließ richten
effir Galsþan Thyre für Galsþan;
mæsti mæsti ein großes Denkmal
effir mann gōðan für einen guten Mann.“

Einige Male ist die Inschrift von einem Nachsager begleitet, der Unheil über denjenigen heraufbeschwört, der den Stein entfernt und die Ruhe des Grabes stört. Die Runen, die das Denkmal zieren, sollen es zugleich schützen. Meist scheinen Formeln auf solchen Denkmälern angebracht zu sein, die von Frauen errichtet wurden. So liest man auf einem Stein von Esjaern in Jütland: „Osoferad errichtete diesen Stein, Gunnulfs Tochter, für Obinfaur Mjeldrison und Thore und ebenso falls für Thorodd den Jenseits. Der Mann sei verheiratet, der diesen Hügel aufbricht“, und auf dem Guldendrup-Stein auf Südnien: „Magnhild setzte diesen Stein für Me Solvabode, ihren Mann, einen tüchtigen Krieger.“

*) Abbildung.

Alles Odhne machten diesen Grabhügel für ihren Vater und seine Frau für ihren Mann, aber Ose rißte die Runen für seinen Herrn. Thor wehte diese Runen. Möge es dem schlecht gehen, der diese Steine umwirft oder über einem andern auftrichet.“

Auf dem Zenggewelde-Stein auf Seeland steht: „Magnhild, Mfs Schwefter, setzte diesen Stein und baute diese umgebenden Mäße und den Hügel für ihren Mann Gunnulff, einen wohlhabenden Mann. Selten wird wohl ein Besserer denn er geboren! Möge es dem schlecht gehen, der diesen Stein entfernt oder an andere Stelle führt.“

Auf dem Kirchhof in Gunderup liegt ein Stein, der von einem nahen Grabhügel bei Stellerab (Jütland) dorthin gebracht wurde. Die Inschrift konnte man lange Zeit nicht deuten, da sich die Schrift nur schwach von der grauen Oberfläche abhob. Man meinte den Namen eines „Göng Snios“ darauf zu lesen, den man aus „Garo Gramastius“ Geschichtswert kannte. Erst als der Schullehrer Johansen, der damals noch der Runenschrift unfähig war, mit großer Genauigkeit jede einzelne Linie, die er sehen oder fühlen konnte, auf Papier wiedergab, konnte die richtige Lesung durch Prof. Rasmussen festgestellt werden, wonach weder Balour noch Snio damit zu tun haben. Die lautet:

1. R X Y H B : Y A T : P B T M : X N Y : Y R R D : Y N B T
 2. A U X : Y Y V A : M H G : T M A G : X B T : V A T : M U X G : Y M H
 3. T Y A : P N B R : M T : P N : T Y : B T B E : M T : X N Y T :
 4. M Y : X A T : M T : Y G B X X : X M V Y : T V : B T .

Zosi reißt seinen Panz auf garpi Fußleimant Panz auf Mpa, mäg sin, paig gōpan, auf Zōsa moður sin; pau ligga bæpi i peim haugi. Mpi unni Zōsa garps sin ast ist. Das ist: „Zose errichtete diesen Stein und machte diese Denkmäler für seinen Stiefvater Mpe, einen braven Mann, und für seine Mutter Zōsa. Sie liegen beide in diesem Hügel. Mpe gönnte (hinterließ) Zōse seinen Hof nach sich.“

Der jetzt gefchleifte „Hügel, auf dem der Stein früher stand, wurde im Dollesmunde „Aphöl“, Aphöl, genannt.“ Die Runenſchrift wird hier, wie bei ſehr vielen Steinen, in fortlaufender Folge geſeſen. Zwei Zeilen ſtehen mit den Füßen der Runen gegeneinander, alſo immer eine Zeile richtig, die nächſte auf dem Kopf.

Auf ſchwebiſchen Runenſteinen kommt öfters der Name Ingvar in Beziehung zu dem Toden, den der Hügel deckt, vor. „Er war öſtlich mit Ingvar“ „er ſeuerte im Schiff in Ingvars Meer“, „er ſiel öſtlich bei Ingvar“. Dieſer Ingvar kann niemand anders als der ſchwediſche Großfürſt Yngor ſein, ein Nachkomme Murfs, der 941 einen unglücklichen Zug nach Konſtantinopel unternahm und zu dieſem Zweck eine Menge ſchwediſcher Krieger angeworben hatte.

Ein Stein in Zible-Ront in Schweden trägt die Inſchrift: „Djorn und Steinfrid ließen den Stein errichten für Biſle; er ſtand in Stengetis fernem Land.“ Auf einem dänischen Stein (Zirſed Rølland) heißt es: „Astaab und Hildaff errichteten dieſen Stein für ihren Verwandten Frode. Er ſtand auf offenem Felde und war Anführer in Stengetis Land, als alle Biſlinge . . .“ Der Schluß fehlt leider. Unbekannt iſt, wo dieſe ſeine Land gelegen. — Der Name Biſling kommt häufiger in den Inſchriften vor, ſo auf einem Stein in Ödermanzland (Schweden): „Maren alle — Biſlings Söhne landgeborn — Dieſen rügen den Stein“ und auf einem Stein in Schweden: „Dieſe ſelben waren Biſlinge — Hauptſinge in Biſling.“ — Von einem Engländer ſelber ſchreibt der Stein von Thorbrup in Jütland: „Aſa ſetzte dieſen Stein für ihren guten Sohn Toſe, den Engländerſäter, welcher auf Dreibeide getödtet wurde. Er wohnte bei Eage-Jodie.“ Von fernem Ländern iſt, wie man ſich denken kann, in der Biſlingzeit viel die Rede.

Die Inſchriften ſind nicht immer in Proſa abgefaßt, ſondern oft im Stabreim, wie dieſe ja auch ſchon zur Zeit der älteren Runen vorkam.

So trägt ein ſchwediſcher Runenſtein die Verſe:

„Sigrid ließ richten
Stein dieſen

*) Aſpe iſt wahrſcheinlich der heutige Name „Åbo“.

für Ewenb,
ihren Mann.
Oft er ſetzte
nach Bengallen (Surland)
auf ſolcher Schneſe
um Durnis näs“ (Migabucht, Dünabundung).

und ein anderer:

„Thorſtein ließ richten
Stein dieſen
für ſich ſelbſt
und für Heſti, den Sohn.
Beſahren gen England
war der Knabe.
Starb dann dahem
zu unſerm Garm.“

und ein weiterer:

„Munar riſſa lit Mangvaldr
han vor a Grifflandi
väs lifforungi

„Runen rügen
ließ Magnvald.
Er war in Griffland
des Heeres Führer.“

Auf dem Stein von Mares in Jütland iſt die Inſchrift in verſchiedenen Dandlinen angebracht und lautet:

„Maur ſatti ſein Pannſi aft
Baltſa, drottin ſinn.
Steinn ſvooſt herſis
ſtanda á lagi
ſar Baltſa
vappa naſni.

„Aſur ſetzte
Stein dieſen
für Baltſe,
ſeinen Herrn;
ſchmückt der Stein
des Herſen (Hauptlings) Grab:
Baltſes Denſmal
wird er heißen.“

Nach v. Griefens Lesung lautet die Inschrift:

"Zur Erinnerung an Vämod stehen diese Runen.
Ich sage dem jungen Manne, welches die beiden Kämpfer
beuten waren, welche zwölfmal erbeutet wurden gemeins-
sam, von Mann auf Mann.

Ich sage zum anderen, wer es war, der vor neun
Geschlechtern den Strand mit seinen Meidgoten betrat
und in Folge davon mit ihnen starb.

Magemütig Dietrich,
der Wiflinge König,
vormals regierte
an der Meidgoten*) Strand;
jetzt ist gerüftet
auf göttlichem Streitoß
der Herrscher der Selben
mit umgehängtem Schild.

Etibbe, der Wächter des Heiligtums, leugte 90 Jahre
alt (einen Wächter).

Ich sage dem jungen Manne, wer von Inge-
walds Nachkommen gerächt wurde auf des Döpfers
einer Hausfrau.

Um einen jungen Jelden (zu rächen) wurde er ge-
boren.

Daß dieses (geschehen möge), ist (jetzt) von neuem
der Wunsch.

Er konnte einen Miesen fällen.

(Daß) dieses (geschehen möge), ist (jetzt) von neuem
der Wunsch.

Möge daraus Nüßliches entstehen.

Dieses sage ich als Zwodfies: wie das Pferd der
Eretzungsfrauen auf dem Kampfflaß Nahrung finden
wird, wo swanjig (See-) Rönige gefallen liegen (werden).

Dieses sage ich als das Drittehnte: welches die
zwanjig Seefönige sind, die vier Jahre in Seeland (Eis-
lande) wohnten, gesamt unter vier Namen, Söhne von
vier Brüdern. Es waren Vasse und seine vier Brüder,
Söhne von Kaduff, Greibuff und seine vier Brüder,
Söhne von Muguff, Jseil und seine vier Brüder, Söhne

*) Meidgotland war damals das gesamte Götaland von der Ostsee
bis zu den Karpaten.

von Gorb; samt Rimmund und seine vier Brüder, Söhne
von Björn (Berr).

Jetzt ergiehe ich einen jungen Sohn. Möge er wissen,
wer es ist, der Genußgung heißt (ich, sein Vater, für
den Verlust eines ausgezeichneten Sohnes Vämod). Ich
sage dem jungen Manne: Sei fähig!"

Der Runenstein stammt wahrscheinlich aus der zweiten
Hälfte des neunten Jahrhunderts, aus der Zeit, da die
Handelsstadt Birka (Schweden) in Blüte stand und eine
regelmäßige Verbindung mit Dorestad an der Rhein-
mündung, über Gebeby und Schleswig, aufrecht erhielt.
Insgar's erster Besuch in Schweden und die Rök-Inschrift
sind ungefähr gleichzeitig. — Vämod ist, wie man annehmen
kann, im Kampf gegen friesishe Kaufleute und Krieger
gefallen. Sie bildeten in der damaligen Zeit Stilden oder
Bruderschaften und galten wegen ihrer kriegerischen Be-
waffnung wohl als Seefönige. Vämod's Vater Martin
ist vermutlich über den Verlust seines, vielleicht einzigen,
Sohnes, eines jungen Mannes, der wohl in der Blüte
der Jahre stand. Er blieb nun allein zurück, der Letzte
seines Stammes, ohne Erben. Niemand war da, der
sein Gedächtnis in Ehren halten oder für das Opfer, das
dem Gefallenen anstand (die Rache), sorgen konnte. Viel-
leicht war Martin alt oder gebrechlich und konnte die Rache
deshalb nicht ausführen. Dafür spricht, daß Vämod im
letzten Kampfe das erbeutete prächtige Gewand des
Stammes trug. Nun fand Martin Trost in der An-
führung der Runenbeschreibung. Durch sie wollte er
Sorge tragen, daß die Rache nicht verflammt werde, wenn
er selbst im Kampfe unterliegen sollte. Da wurde ihm
zum Trost noch ein Sohn geboren, als Folge eines
Opfers seiner Frau an die Götter. Mit ihm erwachte
die Hoffnung, daß die Rache doch noch durchgeführt
werden könnte. Hierzu wollte er nun dem jungen Sohn
helfen und ihm zugleich die Kunde hinterlassen, die für
ihn nötig war, um die große Aufgabe erfüllen zu können.
Er mochte wohl auch fürchten zu sterben, ehe der junge
Groß das Alter erreicht haben würde, um ihm das
Nötige mitteilen zu können. So griff er zu dem Mittel,
auf Vämod's Gedächtnis gleichzeitig die Rache seinem
jungen Sohn zu vermachend und ihm die Auskunft über
die Persönlichkeiten der Mörder zu geben. Außerdem

brachte er durch magische Anwendung der Runen die Väter unter die Gewalt des Nachers.

So hat die Rök-Inchrift dem Inhalt nach einen eigentümlich zusammengefügten Charakter. Zu Beginn steht eine Gedächtnis-Inchrift. Der größte Teil aber enthält eine Mahnung eines Vaters an seinen Sohn, die Mahne für seinen gefallenen Bruder auszuführen. In diese Mahnungen sind zum Schluß eine Reihe mystischer Beschreibungen eingeflochten in der Absicht, dadurch die Töter des Gefallenen zu binden und machtlos zu machen.

Die Strophe über den König Dietrich stammt sicher aus einem damals allbekanntem Helidentee und soll andeuten, daß es Rämöds Tötern ebenso gehen möge, wie jenem Könige, der gleich diesen Gessönigen aus Land fleg, kämpfte und fiel und nun im Brachhügel zu Pferde sitzt.

Beim Umbau der Kirche in Arede auf Gotland (1900) wurde im Boden des Kirchenschiffes vor dem Chor eine Reihe von Bildsteinen mit Runenchrift aufgefunden. Sie werden jetzt im Staatsmuseum zu Stockholm aufbewahrt. Nach J. Wippings Mitteilung waren es acht Steine, die wohl früher aufrecht an den Wänden der alten Kirche gestanden haben. Einer dieser Steine war jedoch ohne Inchrift. Die übrigen tragen Runeninschriften als Umrahmung der Bilder. So steht man auf einem derselben oben auf seinem achtsfüßigen Pferd (Leipnir) nebst einem Mann mit erhobenem Zinshorn. Der Stein ist beschädigt, und von der Inchrift sind nur die Namen "Gairuats" (Gernoth?) und "Gifnäs" zu lesen. Ein anderer Stein zeigt eine Drachengestalt und die Inchrift: "Siba erichste den Stein für seine Frau Hroplauð (Hochbraut?), die Tochter Hrogeirs von Munga. Sie starb jung von den unumwundenen Kindern fort." Ein dritter Stein*) zeigt einen Mann mit einem Kinde auf dem Rücken inmitten von Drachenschlingwerk. Am unteren Rande des Bildes liegt ein Mann, der sich auf einen Elbogen stützt und einen Fuß erhebt. Leider fehlen Stücke aus der Inchrift, so daß die Lesung unvollständig ist: — Genni auf gi) eruanum mefi — — — at men sin, "(für) sie und die Errichter des Denkmals — — —".

*) Abbildung.

Interessant ist, daß man durch Farbreste, die man auf einigen Steinen fand, feststellen konnte, daß eine Bemalung stattgefunden hat. Mit roter Mennigfarbe hat man den Grund der Flächen bemalt, so daß das graue Sandsteinornament sich davon abhob. Ebenso sind die eingehauenen Runen mit roter Farbe ausgefüllt, so daß sie rot aus dem grauen Grunde hervortraten. Wipping legt das Alter der Arede-Steine in die Zeit von 990 bis 1050.

Von einem heißen Kampf, der einst in der Nähe Hpsalas ausgefochten sein muß, berichtet ein Stein von Gällefab:

Öar fló eigi
at Hpsalum
sattu brengar
estir sinn bropur
Öén á bjargi
flöðan runum;
per Öorms Tofa
gengu náfir.

Maßel sati stén panntí estir Tofa Öormson fer þollan brottin.

"Maßel setzte diesen Stein für Tofe Öormson, seinen hohen Herrn:

Für ihn, der nicht floh
bei Hpsala.
Krieger dies Denkmal
richteten ihrem Bruder.

Diese Runen
trugen in Felsen
die, welche Öorms Tofe
am nächsten gingen (kämpften)."

Man glaubt annehmen zu dürfen, daß dieser Tofe Öormson ein Sohn des Königs Öorms des Alten von Dänemark war.

Ein Stein von Öidrup weist auf denselben Kampf hin: Öastí sati stén panntí austir Mjöðörn, sinn félaga Tofasun, lát fló eigi at Hpsalum, en vā meþan vāpn hafði. "Öasse setzte diesen Stein für seinen Onkel Mjöðörn Tofason, welcher nicht floh bei Hpsala, sondern kämpfte, solange er Waffen hatte." Wahrscheinlich ist

die große Schlacht gemeint, die auf der Ebene des alten Uplala "Stridsvelli" 984 ausgekämpft wurde, in der Thrybjörn Overaspe im Kampfe gegen seinen Dheim König Giff Seierfael fiel.

Mit diesen Inschriften nähern wir uns nun der geschichtlichen Zeit. Die meisten von ihnen berichten vom König Harald Blaatand (Blaugahn) von Dänemark oder Thormon, der um das Jahr 985 starb.

Der in der Schlacht bei Uplala gefallene schwedische Prinz Thrybjörn, der Anführer der Jomsborgers Misseth, war Haralds Schwiegersohn. Tote Thormon, sowie (dessen Sohn?) Alsbjörn Tofeson scheinen mit ihrem Herrn und Anführer in der Schlacht von "Stridsvelli" gefallen zu sein. Harald, der mit Thrybjörn gen Schweden geflohen war, hatte mit seinen Dänen das Meer gesucht, als er sah, daß Thrybjörn seine Schiffe verbrannte, um seine Leute zum Kampf auf Leben und Tod zu ermutigen.

König Haralds Namen nennt uns ein jütischer Runenstein aus Öndervissing, auf dem zu lesen ist, daß "Tove, Misseths Tochter, Harald Thormons des Guten Frau, diesen Stein für ihre Mutter errichtete".

König Thorm der Alte hatte mit seiner Frau Thyra Danebod (der Dänen Trost) zwei Söhne. Der älteste hieß Knud Daneast (der Dänen Liebe), der jüngere Harald. Thyra Danebod wird die Erbauung der Danewirke zugeschrieben, die das Land vor Einfällen der Angeln und Sachsen über der Menden schützen sollten. Knud Daneast war der Liebling seines Vaters und seiner Mutter. Der greise Thorm hatte geschworen, denjenigen zu töten, der ihm die Kunde des Todes dieses Sohnes bringen sollte. Nun geschah es, daß Knud auf einer Fahrt nach England beim Baden in einem Fluss ertrank. Niemand wagte dem Vater die Kunde von seinem Tode zu bringen. Die Boten wandten sich an Thyra und überbrachten ihr die Trauerbotschaft. Sie ließ nun die Mäandere der Halle mit schwarzen Stoffen behängen und fleidete sich in schwarze Gewänder. Als Thorm dies sah, sprach er: "Sicher ist dies ein Zeichen von großer Trauer, und daß mein Sohn Knud gestorben ist." Thyra sprach: "Niemand hat dir die Kunde gebracht, du selbst hast es gesagt." Harald Blaatand (Blaugahn) wurde nun der Nachfolger seines Vaters.

Das schönste Runendenkmal, das noch erhalten ist, wurde von König Thorm und von Harald unweit des alten Königssitzes Jellinge in Jütland errichtet.*)

Dort erheben sich zwei mächtige Hügelgräber von je zweihundert Meter Umfang und sechzig Meter Durchmesser bei einer Höhe von über zwanzig Metern. Das kleine uralte Kirchlein, das zwischen beiden liegt, wird fast von ihnen verdeckt. Ein Runenstein, der früher auf einem der großen Hügel gestanden und jetzt seinen Platz auf dem Kirchhof gefunden hat, trägt die Inschrift: "König Thorm machte dieses Denkmal für seine Frau Thyra Danmarfabor". Mitten zwischen den beiden Gräbern steht ein gewaltiger Stein aus rötlichem Granit 2,40 Meter hoch mit dreiseitigen Flächen. Zwei Seiten zeigen im Basrelief Christus mit Kreuz und Worte, mit ausgestreckten Armen und geklopfenen Füßen auf einem Sockel stehend, rings von Ornamenten in Schlangenslinien umgeben und umwunden. Auf der dritten ist eine phantastische Grotte oder Löwenfigur abgebildet, die in pflanzenähnlichen Ornamenten endet und von diesen umschlungen ist.

Auf der Vorderseite des Steines befindet sich die vierseitige Runenchrift, die sich auf den beiden hinteren Flächen des Steines unter den Basreliefs fortsetzt. Sie lautet:

✠R†R†R†:YNNY:A:B†P:Y†NRA†:
 YAB†:P†N†:Y†P†:YARP:Y†P†R:Y†:
 YAY:Y†P†:P†AR†:P†P†R:Y†R:Y†:
 ✠R†R†R†:Y†Y†:Y†A:MY:Y†P†YAR†:

Unterhalb des Löwen steht:

Y†Y†:YNY:Y†R†N†Y†:

und unterhalb der Christusfigur:

YAY:Y†.....Y†Y†Y†:

*) Abbildungen.

„König Harald ließ machen diesen Grabhügel für Oorn, seinen Vater, und für Thyra, seine Mutter; der Harald, der ganz Danemark gewann und Norwegen und das Dänenwold zu Christen machte.“

Vermuthlich ist die Königin Thyra zuerst gestorben und von Oorn in dem Hügel beisetzt worden. Der kleinere Stein gibt davon Zeugnis. Harald hat später den Hügel für seinen Vater erweitert und den großen Stein als Denkmal gesetzt.

Bei den angelegtesten Untersuchungen der Hügel fand man in dem einen eine von Holz erbaute Grabkammer, in der anscheinend zwei Leichen beisetzt gewesen sind. Die dort gefundenen Beigaben, ein silberner Becher mit Verzierungen, zwei bemalte Holsplanken, kleine Fischstämpfe und anderes werden im Kopenhagener Museum aufbewahrt. Der zweite Hügel war jedoch leer. Es ist wohl anzunehmen, daß er zum Gedächtnis des fern von der Heimat gestorbenen Knud Daneast errichtet wurde. Ähnliche Fälle sind auch sonst im Norden bekannt.

In den Königsgräbern zu Tellinge sind uns wohl die schönsten geschichtlichen Erinnerungen des Nordens aus so alter Zeit erhalten; König Haralds Stein ist zu gleich das hervorragendste Runendenkmal des Nordens.

Zu dieser Gruppe gehören noch einige in Jütland gefundene Runensteine, auf denen zu lesen ist, daß „Kastunga Zovi, Gunni und Gynpli, diese drei, Thyra's Hügel machen“, und auf einem andern steht „Kastunga Zovi schlug diese Runen ein für (Thy)vi, seine Herrscherin“.

In der Umgebung von Schleswig fand man mehrere Runensteine, die den Namen des Nachfolgers König Haralds, Eend Zoesfiag, tragen: Guin sonuqr sett sin ufst: Efaða sin himþiga ias uas farin vestr van nu uarþ tauþr at þipabli.

König Eend setzte diesen Stein für Efaðe, seinen Gefährten, der gen Westen gefahren war und nun starb bei Heðeby“ (Schleswig).

Ein anderer Stein aus derselben Gegend besagt, daß Zolf, der Gefährte Eends, diesen Stein für seinen Freund Erist errichtete, der starb, als die Jelden Heðeby belagerten. „Er war aber Streitermann und ein tapferer Held.“

Nach in Norwegen fanden sich mehrere Steine, die geschichtlich bekannte Namen nennen, unter anderen König Olaf den Heiligen und den Stammvater König Magnus Erlingsons: Erlend (af Øerð). Alle diese Inschriften zu erwähen, würde zu weit führen. — Einer der meiß wichtigsten der Runeninschriften aus dieser Zeit muß jedoch noch gedacht werden, nämlich des Marmorlöwen*) vor dem Altar in Bæneby, dessen Planken von einer nordischen Inschrift in Schlangengeranken bedeckt sind.

Dieser Löwe stand mit seinem Genossen am Vikaus, der nach diesen beiden Löwen den Namen „Porte Leone“ führte. Der Doge Franziskus Morosini brachte sie als Trophäen mit von Griechenland und ließ sie im Jahre 1692 vor dem Altar in Bæneby aufstellen, wo sie noch heute ihren Platz haben. Die Inschrift ist von Prof. Kastrn entziffert und lautet mit Ergänzung einiger undeutlicher Runen (auf der linken Platte des Löwen):

Haron van þir lifr auf Almundr auf Thun hafi þesa, þir men laðu a uf Haraldr þr hafi usfabuta upraiffa begna Eristaþirpis; varþ Dalftr nauþuqr i fiari laþum Egil var i faru miþ Magnari (it) Munanliu auf Almentli.

Das ist: „Haron nahm, vereint mit Alf, Almund und Thun, diesen Hasen ein. Diese Männer legten Schakungen auf wegen des Aufrufes der Griechen. Dalf war in Gefangenenschaft im fernem Land. Egil war mit Magnar auf einem Zuge nach Munanliu und Almentli.“

Auf der rechten Platte steht: Almundr þiu runar þifar þ air Mestr auf þaurust auf þvar at þon Haralds haf. þuar Eristar uf huglaðu auf banaðu.

Almund schlug die Runen ein zusammen mit Mestr, Thorust und Þvar auf Heðeis Haralds des Hohen, obgleich die Griechen es gebahnten und verboten.“

Kastrn nimmt nach eingehenden Untersuchungen an, daß diese Inschrift von „Bärtingern“ stammt, die in der damaligen Zeit zur Leibwache des Kaisers von Byzanz gehörten. Harald, der Eiferbruder König Olafs des Heiligen von Norwegen, war eine Zeitlang Anführer dieser Bärtinger in Moslagard, d. i. der nordische Name für Byzanz, bis er im Jahre 1045 nach Norwegen zurück-

*) Abbildung.

setzte, wo er dann später unter dem Namen Harald Haarberrade König wurde. Ich meine Kastr unter „Harald den Großen“ in der Inschrift zu erkennen; ist doch auch in einem Liebe, das König Harald jugendsüßlich wird, ein Denkmal im Süden erwähnt, das von seinen Geliebten zeugt. Der Ueberlieferung nach dichtete er dies Lied während seiner Heimfahrt an Bord seines Schiffes.

Der betreffende Vers des Liebes lautet:

„Gedenken werden die Mädchen,
die Strauen sich dessen entsinnen,
daß früh wir die Schwertter einst schlangen
in der Früh bei der Burg fern im Süden.
Es zeugt doch vom Kampfe der Waffen
dort unten ein Denkmal der Krieger. —
Und dennoch verschmähst mich das stolze
Mädchen aus Garberige (Mugland).“

Die sich stets wiederholenden zwei letzten Strophen beziehen sich auf seine Werbung um die Hand der Tochter des Fürsten Jaroslav von Novgorod (Holmgard), Elfiß, die er später als Frau heimführte.

Nach der Estische Eriodolf Stranäson, der an Haralds Hof weilte, singt von dem Denkmal im Süden:

„Des Hofes Junger stille
des Heeres Hauptling damals.
Den Speer erhob er, und Strieden
begehrten die Ueberwinden.
Gewann oft mit dem Schwerte
Golt er dort süßlich vom Meere.
Zeugt von den Laten ein Denkmal.
Zeiglinge gab es dort selten.“

In der folgenden Zeit wurden die Runensteine auf den Grabhügeln beibehalten, und wenn es schon in älterer Zeit für dienlich galt, Wege und Brückenanlagen zum Gedächtnis der Verstorbenen zu bauen, so wurde diese Sitte zu Beginn der christlichen Zeit erst recht gebräuchlich.

Runensteine auf Gräbern aus dieser Zeit tragen Inschriften wie etwa folgende:



Brakteat aus Västana

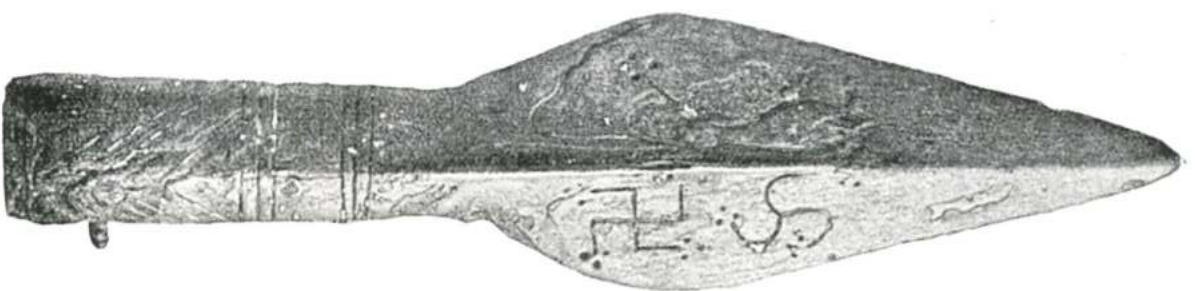


Ortband von Thorsberg





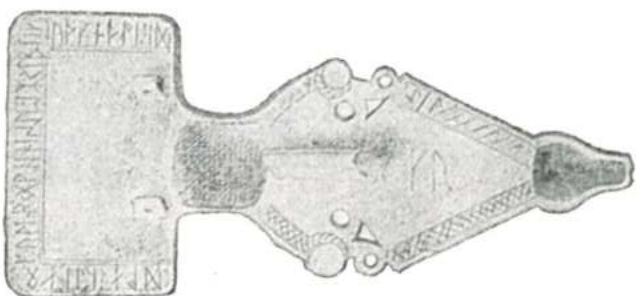
Speerblatt aus Kowel



Speerblatt von Müncheberg



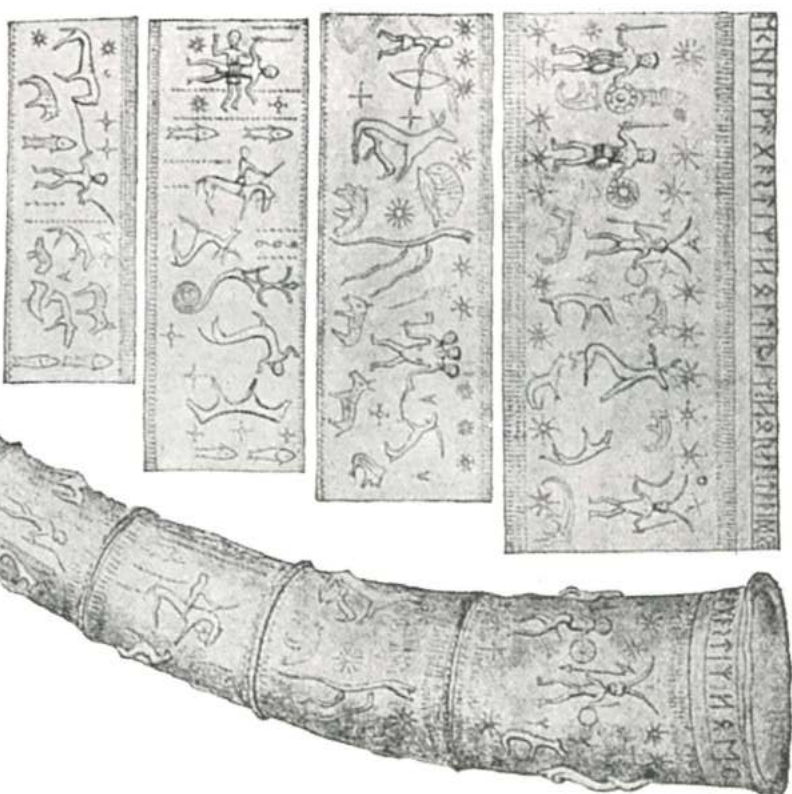
Spange aus Balingen



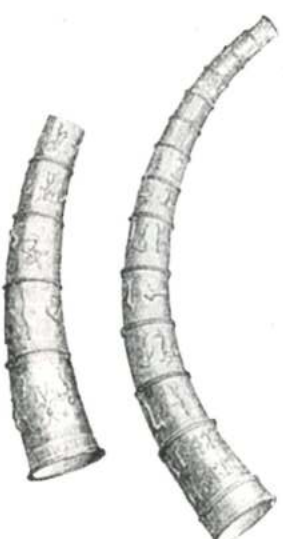
Spange aus Charnay



Messer aus der Themse



Das eine der Goldenen Hörner mit der Inschrift



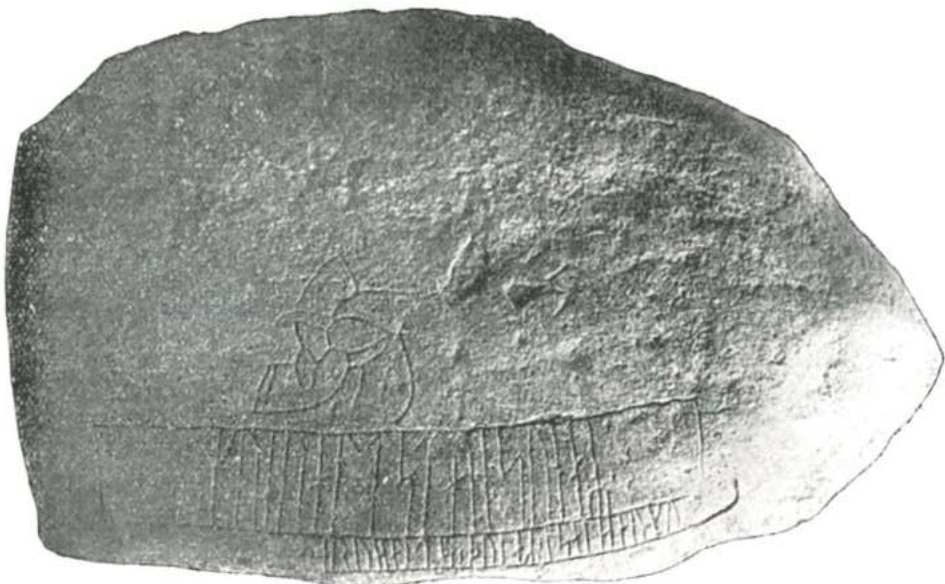
Die Goldenen Hörner von Gallus



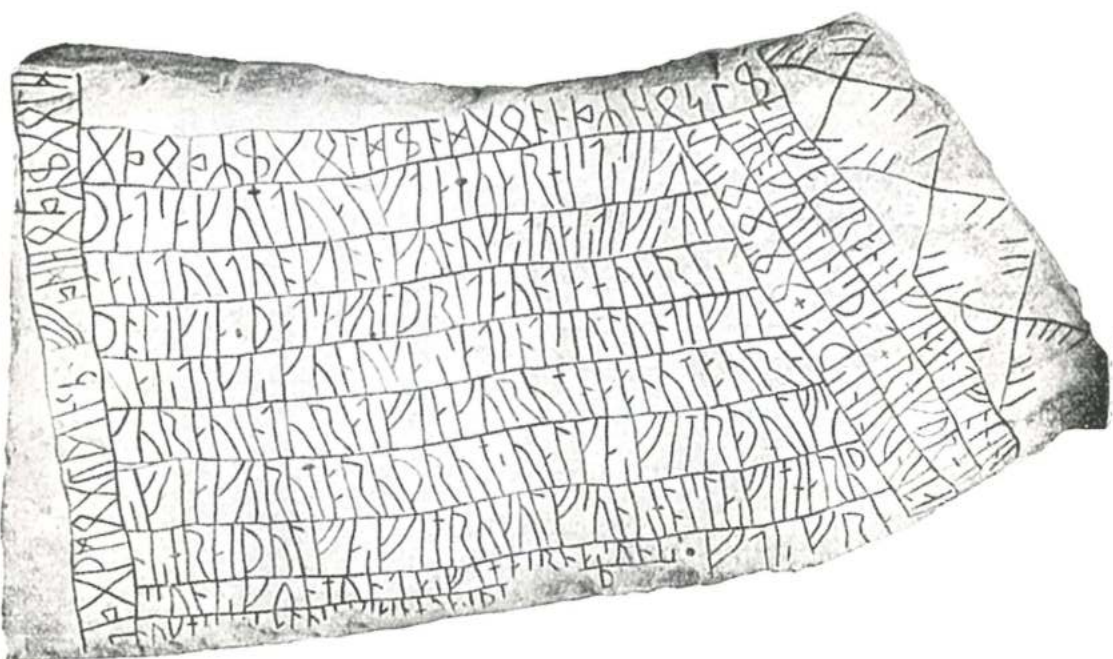
Runenstein von Strand



Stein von Tunc



Stein von Snoldelev (Seeland)



Rök-Stein (Ostgotland)



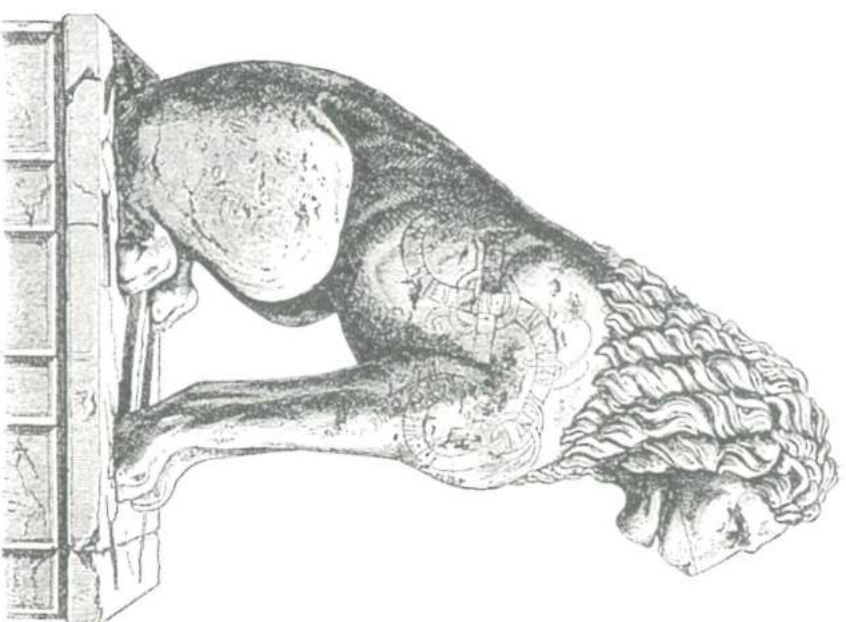
Stein von Jellinge (Jütland)



Stein von Jellinge (Jütland), Rückseite



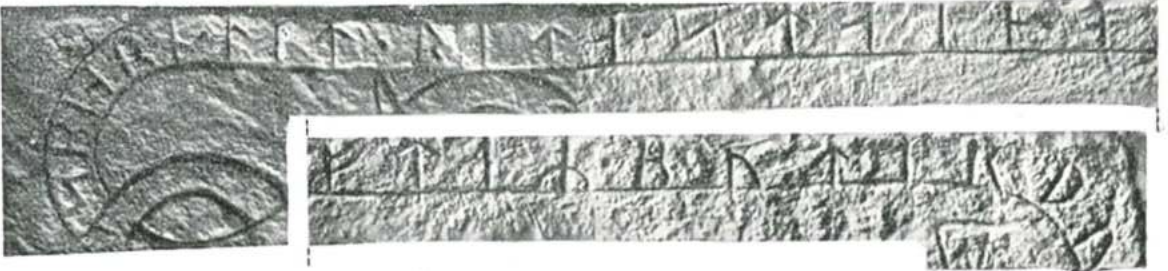
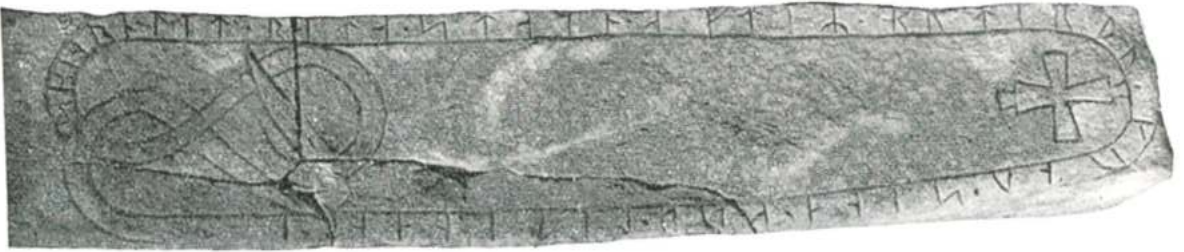
Stein von Ardre (Gotland)



Der Marmorlöwe von Piräus



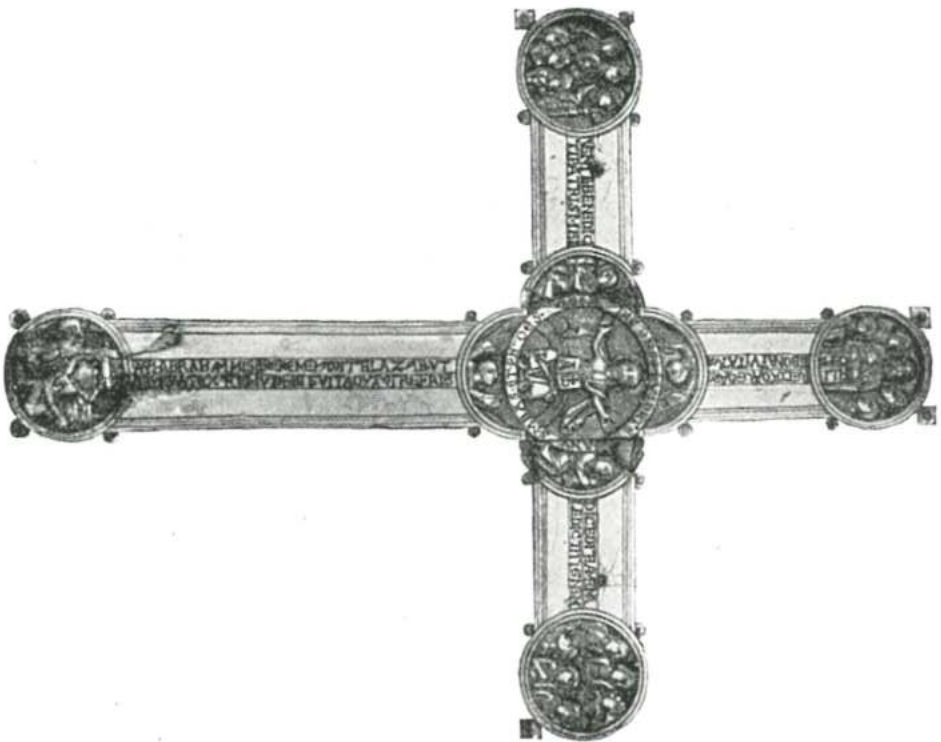
Seite aus dem Authyr-Lied



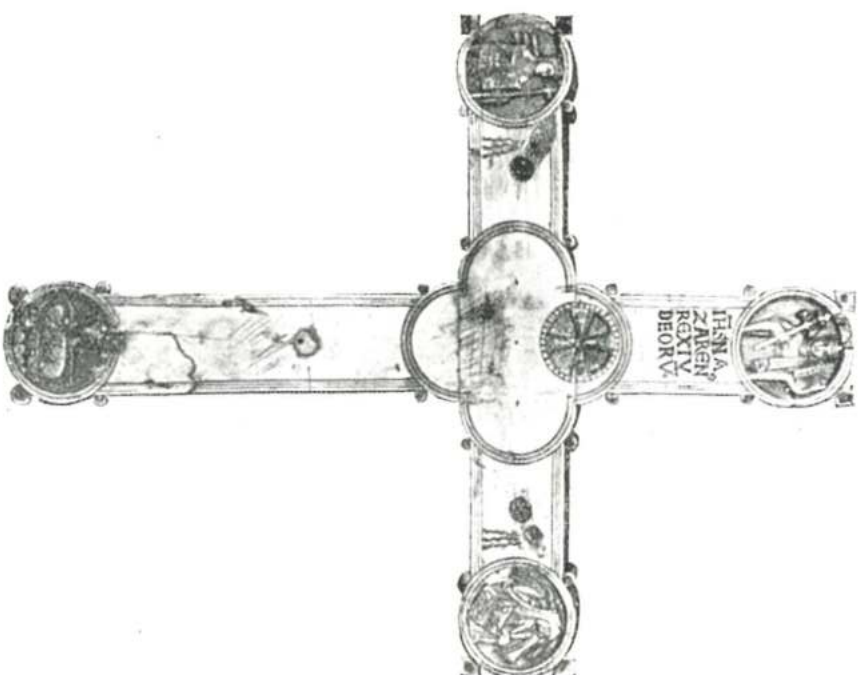
Stein aus der Bodils-Kirche

Die Runen des Steins

Kalkritzungen aus der Kirche von Asminderup



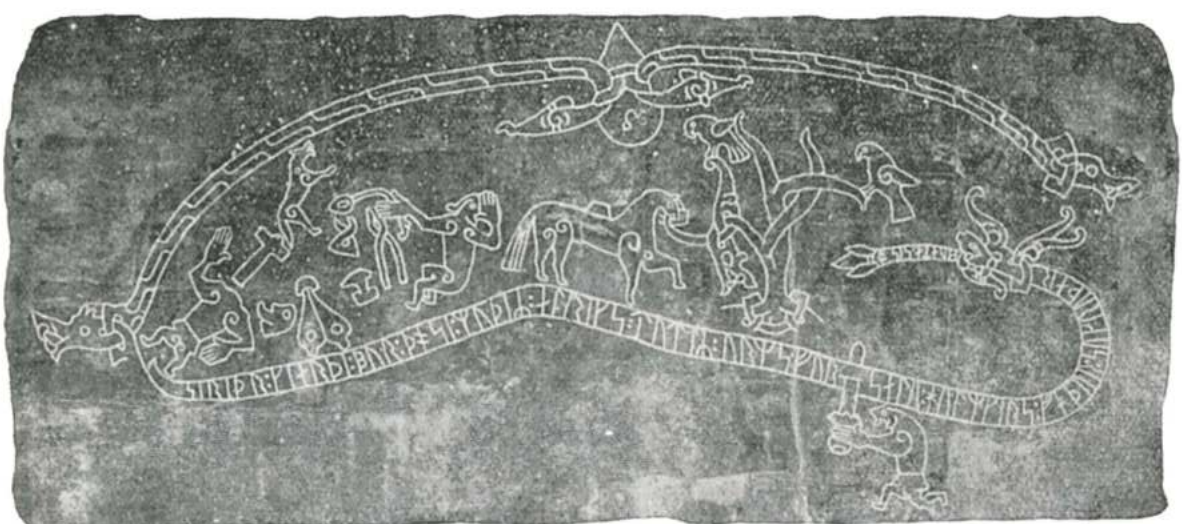
Gunhild-Kreuz (Vorderseite)



Gunhild-Kreuz (Rückseite)



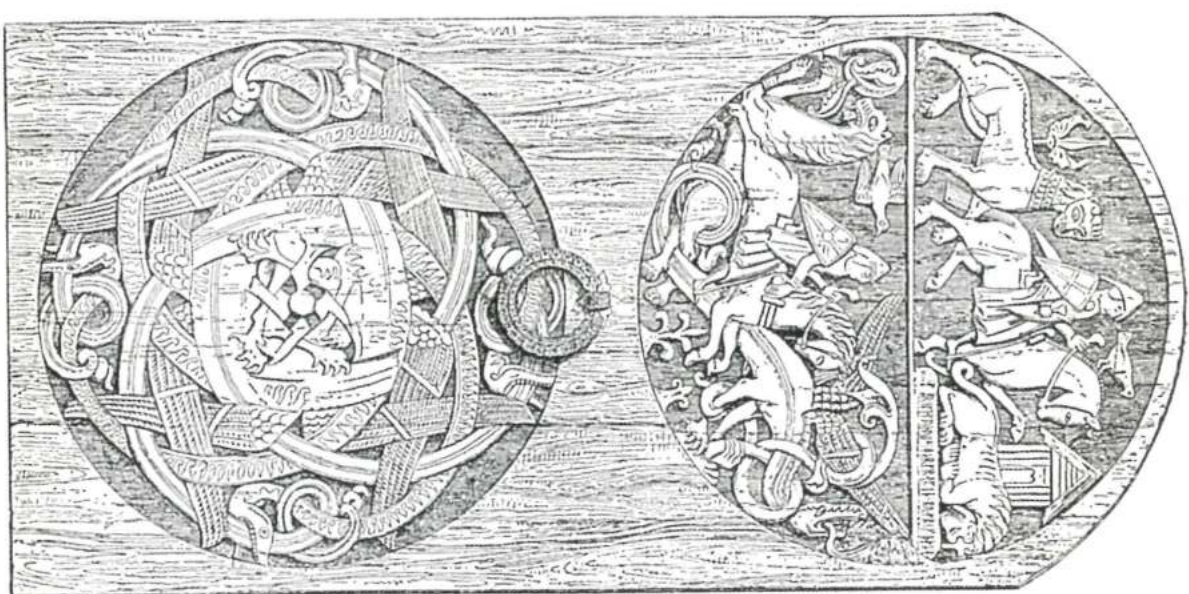
Taufstein in Akirkeby (Bornholm)



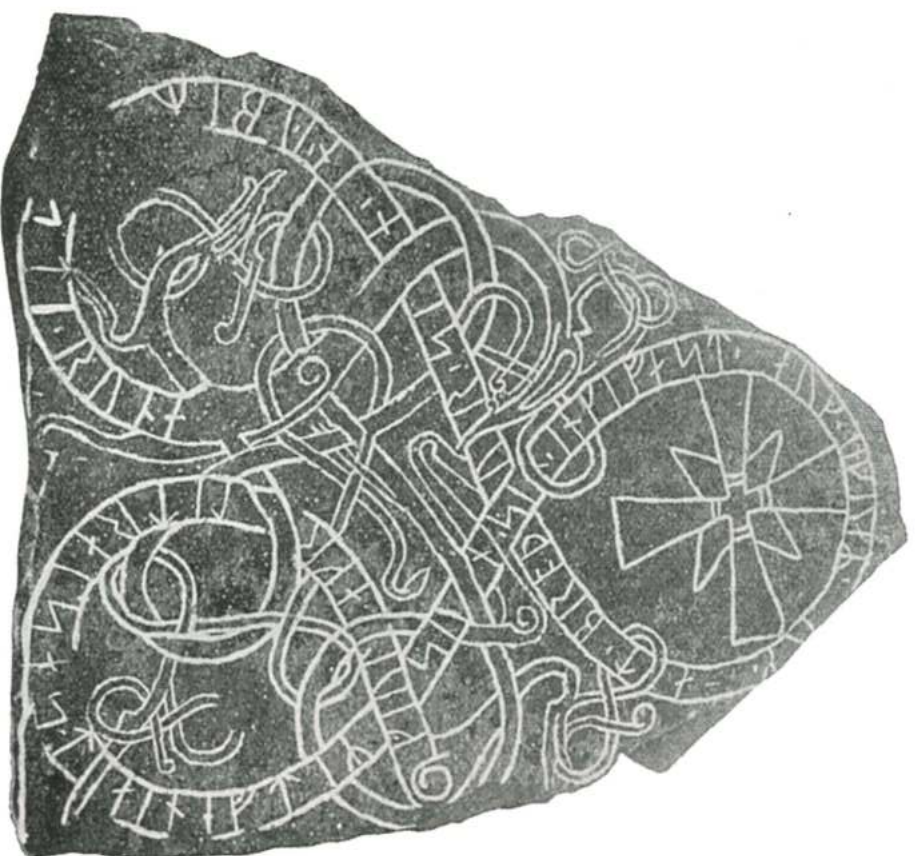
Stein von Jäder (Södermanland)



Kirchentür von Valthiofsstad



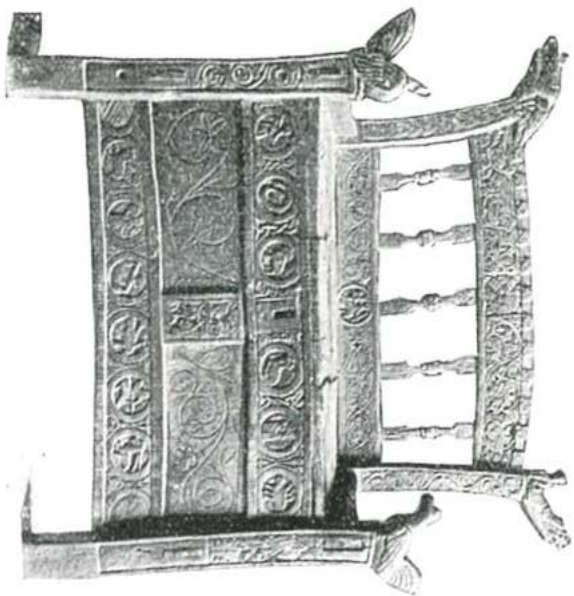
Kirchentür von Valthiofsstad (unter Hervorhebung der Runen)



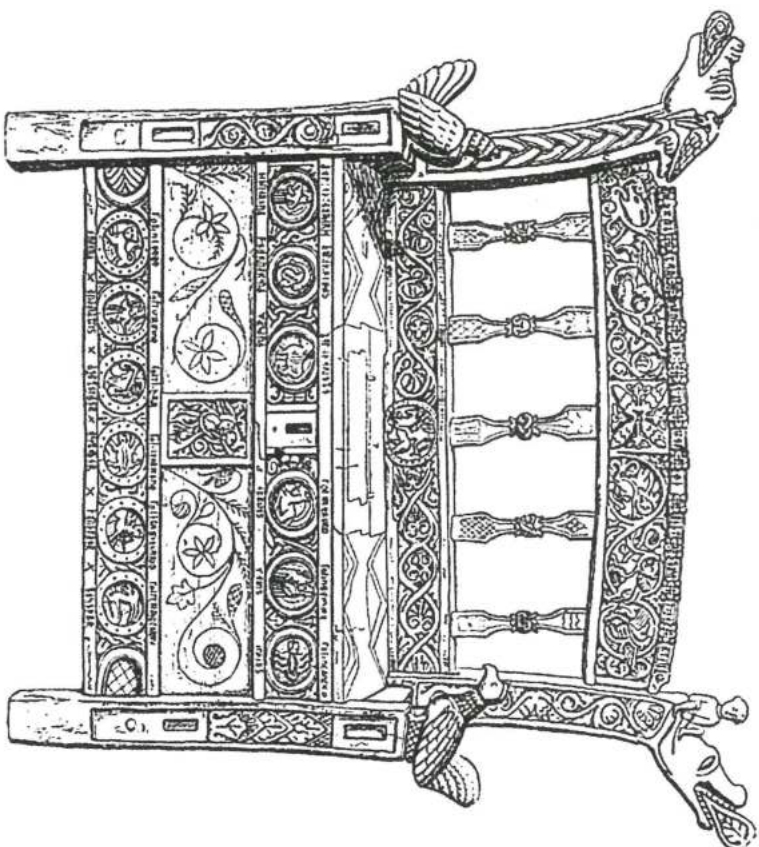
Stein von Hammarby (Upland)



Stein von Resmo (Öland)



Stuhl aus Island



Stuhl aus Island (unter Hervorhebung der Runen)

(Zaufgewändern)." Da keine mit ähnlichen Inschriften häufig vorkommen, muß man annehmen, daß die Nordländer die Taufe hinausföhen, um möglichst in den Taufgewändern zu sterben.

Im Sommer 1911 wurde die Döbils-Kirche auf der Insel Bornholm umgebaut, wobei ein eingemauerter Muenstein*) zu Tage kam. Der Stein ist von Bornholmer Urant, mit einer sehr gut erhaltenen Inschrift versehen, welche lautet: Msharn let retta sein eftir Dötida sinu sinu. Gud sitin and (e).

Msharn ließ den Stein errichten für seine Hausfrau Dötida. Gott beschirme ihre Seele (in Ewigkeit)." Der Stein stammt nach Untersuchungen von Bis Jacobsen aus der Zeit um 1050. Dötida ist ein unbekannter Name; ob er irgendwie mit dem nordischen Frauennamen Döbil in Zusammenhang steht, ist nicht ersichtlich.

In England sind aus dieser Zeit viele Muensteinsmäler erhalten. Eogar mitten in London fand man auf dem St. Paulskathedrale einen Stein mit Mueninschrift: Sonnal let legja Sten penni auf Tosi . . . "Sonnal und Tosi ließen diesen Stein legen." Der dahingehörige zweite Stein, auf dem der Name des Verstorbenen stand, ist leider verloren gegangen.

Besonders viele Denkmäler mit Muen hat die Insel Man auf den sonst durch ganz Großbritannien verstreuten Steintreugen (festschen Ursprungs) aufzuweisen. Sie zeugen in Form und Sprache von skandinavischer Herkunft, doch sind festsche Namen häufig untermischt. Diese Steintreuge sind reich mit Ornamenten und bildlichen Darstellungen geschmückt, die Stoffe aus der nordischen Götter- und Heldensage behandeln.

Auf dem Kreuz von Kirk-Michael lauten die Muen: Mshelbrigdi sinu Mshafans sinu raissi stöf penna styr söl sinu auf sinu brodur sinu. Guat geði penna auf alla i Mon, das ist "Mshelbrigdi, Sohn Mshafans des Schmiedes, errichtete dieses Kreuz für seine Seele und für die Seele der Frau seines Bruders. Gut mache das Kreuz wie alle auf Man."

Obenfalls in Kirk-Michael findet sich die Inschrift: Mal lumtun raissi stus penna eftir mal muru listra

*) Mshelbrigdi.

sine, dötir tussals, sona as apil atí. Dötir es leifa sostra göðan, þan son illon. "Mallumfan (Mael Romdon bedeutet auf irlisch, Diener des heiligen Romdon) errichtete dieses Kreuz für Mallumru (Mael Mäire bedeutet Marias Dienerin), seine Pflegemutter, einer Tochter Dufgals, und diejenige Frau, mit der Mael verheiratet war. Besser ist es, einen guten Pfleger zu hinterlassen, denn einen schlechten Sohn!"

Mehr als zwanzig ähnliche Kreuze sind allein auf der Insel Man gefunden worden.

Auf den Straßen entdeckte man beim Öffnen einer großen Grabkammer aus älterer Zeit, daß die Wände der Steinkammer mit Mueninschriften bedeckt waren, welche einer viel späteren Zeit angehören, als das Grab selbst. Wahrscheinlich ist das Grab durch schlagende Missetäter erbrochen worden. Man liest an den Wänden die Namen: Tolf Goldseifen, Minund, Dfram Sigurdson und andere, außerdem allerlei kurze Sätze wie "Berst von dem Manne, der am Kundigsten ist der Muen weislich vom Meer"; "Mrunn rügte diese Muen, Steens Sohn"; "Jungeborg, die schöne Witwe, und manche edle Frau ging gebeugt hier hinein"; "Drei Wochen, ehe die Jerusalemfahrer diesen Hügel aufbrachen, war der Schatz entführt"; "Jerusalemfahrer (Jerusalemfahrer) erbrachen den Hügel"; "Nordwestlich liegt viel Gut verborgen"; "Glücklich, wer den großen Schatz findet." An einer Stelle ist die ganze Muenreihe eingetieft, und an einer anderen liest man "Föðbrogs Öðhne".

In der Kirche zu Menindrup auf Seeland fand man beim Aufdecken alter Grabmaleien verschiedene Mueninschriften an der Nordseite des Chores eingetieft. Eine derselben lautet in der ersten Zeile "Tosi tof ist at lani af Maganbild". Die Muen der zweiten Strophe sind so undeutlich geritzt, daß man sie nicht entziffern konnte. Man könnte sie für Mshelbrigdi halten, wie auch die erste Zeile ein Epitaph eines Kameraden Toses sein mag, der ihn damit necken will, daß er Geld von Maganbild borgte. Eine andere Inschrift findet sich in derselben Kirche mit der Zeichnung eines Pferdes*, dessen Namen die Muen wohl nennen, "Mtal" oder "Mbal".

*) Mshelbrigdi.

Ähnliche Inschriften hat man an manchen Stellen an den gestafften Mäandern der Kirchen gefunden.

Auch auf Taufsteinen sind Runen anzutreffen, so auf dem in der Kirche von Strom (Bohuslän). Auf ihm ist König Gunnar (Gunnher) dargestellt, wie er mit den Füßen die Harfe spielt und durch die Macht der Reine die Schlangen, die ihn umgeben, fernhält. Von ihm erzählt die Edda in der Statafva:

„Den lebenden Fürsten legte der Mächter Schar in den tiefen Ketter; da frohen wirrmelnd schenßliche Schlangen. Es schlug Gunnar da einsam rührend mit den Fesseln die Harfe. Heil schollen die Saiten; so soll das Erz ein gabmilder König den Unerigen wehren.“

Unter dem Silberwerke steht: Ewen gar pi „Ewend machte dies“ und fünfmal das Zeichen , das so oft am Anfang oder Ende einer Inschrift vorkommt, und dessen Sinn dunkel ist. Wahrscheinlich ist es eine Zauberformel oder ein Namenszeichen. Es kommt auch schon in der ältesten Zeit auf Brakteaten vor. Auf dem Taufstein mag es eine christliche Deutung gefunden haben oder eine Zabreszahl darstellen.

Der schöne Taufstein in Mafteby*) auf Bornholm gehört schon der letzten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts an. Er ist aus gotländischem Sandstein gebauen; seine Inschrift ist in gotländischer Mundart.

Auf den Seiten des Beckens bilden elf Säulen, mit fleckblattförmigen Bögen verbunden, elf gleich große Steine, welche verschiedene Reigen aus dem Leben Jesu darstellen. In dem erhöhten fleckblattbogen befindet sich die lange Runeninschrift, welche die Silber erläßt. Nach Mimmers Werf über den Taufstein lautet die Inschrift folgendermaßen:

1. pitta ir santi Gadel of seghdi santa Maria, at han ffuldi barn fva.
2. pitta ir Eilabed of Maria of hailas.

*) Abbitung.

3. Giar hwilis Maria, sum hann barn fva, fapera hmi(n)g of iordar, sum of losfi.
4. pitta iru pair pite funungar, sum Reitti giardu offi, varum brotni.
5. Giar tof hann wibr fununga offi, war brotin.
- 6.—7. Giar tidu pair burt pite funungar, fvaan pair offat hafa orum brotni gudi.
8. pair pet hiar framfaghu.
9. Gobar tofva varn brotin of berdu hann wibr tri of gettu.
10. Giban labdu pair hann burt piban bundinn,
11. of negldu hiar Gobar Jesus a fruf.
Ei fram a pitta!
Sigbrafr meferti.

Übersetzung

1. Dies ist Gant Gadel, welcher zu Maria sagte, daß sie ein Kind gebären sollte.
2. Dies sind Eilabed und Maria. Sie begrüßen sich.
3. Hier ruht Maria, die ihn gebar, den Schöpfer Himmels und der Erde, der uns erlöste.
4. Dies sind die drei Reine, die Christus, unserem Herrn, Opfer brachten.
5. Hier empfing unser Herr das Opfer der Reine.
- 6.—7. Hier ritten sie fort, die drei Reine, nachdem sie dem Herrn geopfert.
8. Hier sehen sie voraus (was geschehen wird).
9. Die Juden ergrißen unseren Herrn und schlugen ihn an den Wfahl.
10. Dann führten sie ihn hinweg gebunden.
11. Und hier nagelten die Juden Jesus an das Kreuz. Sieh dir dies an (Eile es dir vor die Seele).
Meister Sigbrafr.

Aus dieser Zeit sind sogar lateinische Inschriften in Runenzeichen nicht selten. So war auf der Tür der Domkirche in Schleswig mit Nägeln eingeschlagen „Nessi me fecit“.

Mehrere Runen vereinigte man öfters zu einem Namenszeichen, die auch als Hausmarken die meisten Hölse zierten. In manchen rüftigen Kirchenräumen fand man ganze Sammlungen solcher Hausmarken und Geschiebterzeichen eingeschnitten, und in Doreby in Schweden

ähnliche Inschriften hat man an manchen Stellen an den gefalteten Bänden der Kirchen gefunden.

Nach auf Taufsteinen sind Runen anzutreffen, so auf dem in der Kirche von Mörum (Dobuslän). Auf ihm ist König Gunnar (Gunter) dargestellt, wie er mit den Füßen die Harfe spielt und durch die Macht der Zöne die Schlangen, die ihn umgeben, fernhält. Von ihm erzählt die Edda in der Skáldskapvalla:

„Den lebenden Fürsten legte der Mächter Odhar in den tiefen Aether; da frochen wimmelnd schweifliche Schlangen. Es schlug Gunnar da einsam rührend mit den Zehn die Harfe. Hell schollen die Saiten; so soll das Erg ein gaudmilder König den Vierteren wehren.“

Unter dem Bildwerke steht: Ewen garpi „Ewen machte dies“ und fünfmal das Zeichen , das

so oft am Anfang oder Ende einer Inschrift vorkommt, und dessen Sinn dunkel ist. Wahrscheinlich ist es eine Zauberrune oder ein Namenszeichen. Es kommt auch schon in der ältesten Zeit auf Bracten vor. Auf dem Taufstein mag es eine christliche Deutung gefunden haben oder eine Jahreszahl darstellen.

Der schöne Taufstein in Mästisehn*) auf Bornholm gehört schon der letzten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts an. Er ist aus gotländischem Sandstein gehauen; seine Inschrift ist in gotländischer Mundart.

Auf den Seiten des Beckens bilden elf Säulen, mit fleckblattförmigen Bögen verbunden, elf gleich große Steine, welche verteilte Segnen aus dem Leben Jesu darstellen. In dem erhöhten Aleeblattbogen befindet sich die lange Runeninschrift, welche die Bilder erklärt. Nach Bimmers Wert über den Taufstein lautet die Inschrift folgendermaßen:

1. pitta ir sauti Gabrel of seghdi santa Maria, at han fusti barn syda.
2. pitta ir sigabed of Maria of haiffas.

*) Abbildung.

3. Hjar hwallis Maria, sum hann barn syddi, fapera him(n)i of iordar, sum of lofði.
4. pitta itu pair pite funungar, sum skristi giardu offr, varum drotin.
5. Hjar tof hann wibe fununga offri, var drotin.
- 6.—7. Hjar rðu pair burt pite funungar, sðan pair offrat hafa orum drotin guði.
8. pair pet hjar framfaghu.
9. Godar tofðu varum drotin of berðu hann wibe tri of gettu.
10. Eðdan ladu pair hann burt pðadan bundinn,
11. of neghðu hjar Godar Jesus a fruf.

Si fram a pitta!
Sigbrafi meftri.

Übersetzung

1. Dies ist Sankt Gabriel, welcher zu Maria sagte, daß sie ein Kind gebären sollte.
2. Dies sind Erisabed und Maria. Sie begrüßen sich.
3. Hier ruht Maria, die ihn gebär, den Schöpfer Himmels und der Erde, der uns erlöste.
4. Dies sind die drei Könige, die Christus, unserem Herrn, Opfer brachten.
5. Hier empfing unser Herr das Opfer der Könige.
- 6.—7. Hier ritten sie fort, die drei Könige, nachdem sie dem Herrn geopfert.
8. Hier sehen sie voraus (was geschehen wird).
9. Die Juden ergrißen unseren Herrn und schlugen ihn an den Pfahl.
10. Dann führten sie ihn hinweg gebunden.
11. Und hier nagelten die Juden Jesus an das Kreuz. Sieh dir dies an (Weil es dir vor die Seele).
Meister Erisbrafi.

Aus dieser Zeit sind sogar lateinische Inschriften in Runenzeichen nicht selten. So war auf der Thür der Domkirche in Schleswig mit Nägeln eingeschlagen „Nessi me fecit“.

Mehrere Runen vereinigte man öfters zu einem Namenszeichen, die auch als Hausmarken die meisten Häuser zierten. In manchen jütischen Kirchenräumen fand man ganze Sammlungen solcher Hausmarken und Geschlechterzeichen eingeschritten, und in Doreby in Schweden

sind auf einer aufbewahrten Goldplatte alle Namen der Höfe innerhalb des Reichsprengels in Minnenmaßen bezeichnet. Doch bis in die neueste Zeit gab es in Schweden in Holz geschnittene Minnenfalerder. Die dänische Königin Margarethe der Gute und Gütliche (gestorben 1076) prägte Minnenmünzen: "Oven ter Randim".

Wenn Estrifon war der Sohn einer Schwester König Arnolds des Großen. Sie war dreimal verheiratet, zuerst mit dem Wendensönig Buregeorn, dann mit dem Dänen Alf Vael und zuletzt mit Robert dem Zeufel, Herzog der Normandie. Aus ihrer zweiten Ehe stammt König Wennb Estrifon, und seiner Tochter Helene (auch Gumbild genannt) gehörte ein prächtiges in Malorissahn geschmücktes Kreuz^{*)}, das neben einer lateinischen Inschrift die Namen "Gumbild", und den des Verfertigers "Kunrgerus" in Runen trägt. Es wird im Kopenhagener Museum aufbewahrt.

König Waldemars Ruine

Ulmäßig war das Christentum im Norden zur Herrschaft gelangt, und mit ihm drang auch die römische Schrift bei den Scandinavischen Völkern ein. Die Runen lebten aber noch durch Jahrhunderte fort. Mit der Zeit genügten jedoch die sechzehn Zeichen des Futhorff nicht mehr. Darum führte der islandische Schriftablaß Hvolafslab (geb. 1210), dem auch die grammatischsten Abhandlungen im Hinblick der jüngeren Edda zugeschrieben werden, eine Verbesserung ein. Während der Bearbeitung hielt er sich am Hofs König Malmemar bezeugnet man germauf. Die erweiterte Runenreihe bezeichnet man gewöhnlich mit dem Namen: König Malmemars Runen. Die alte Reihenfolge des Futhorff mußte dem Abc weichen. Der Inhalt der Runenreihe wurde in einem Satz zusammengefaßt, der später oft als Zauberformel angewandt wurde.

Genug man höf, spdi tuii holf, d. i. „Der Mann, dessen Kinn geschlagen wurde, sieht das Ballspiel“. Dieser

Das, der alle Künstgeheßen des neuen Abes aufzählens
faßt, stammt nach Olaf Swirafstaßs Aussage von „seinem
Herrn König Waldemar“.

Die Minnenreihe bekam folgendes Quäsefen und die neue Reihenfolge:

1344

a b c d e f g h i j k l m n o p : r s t t h u v z ã ä å

Aber auch hier kommen manche kleine Abweichungen von der Regel vor.

Durch das nationale Empfinden König Waldemars, das in Graf Gottfridses Zeit den Ausbruch fand, wurde ein Bollwerk gegen das Eindringen der fremden Schrift errichtet. Zwar fanden König Waldemars Münzen hauptsächlich nur im südlichen Schweden, in Danemark und auf Island Eingang, doch die Münzschrift erwarbte durch sie wieder zu neuem Leben.

Schon in früherer Zeit finden wir Versuche, die Nomenclatur zu vervollkommen. Bereits vom elften Jahrhundert ab sind mannigfache Unterschiebe in Ausdruck und Schrift bemerkbar, und die nordischen Sprachen begannen sich zu scheiden.

Eines Munnefeines, der schon vor König Waldemar eine ähnliche Bezeckung der Schrift aufseigt, soll gedacht werden, der, wie schon erwähnt, im höchsten Norden auf einer Insel der Baffin-Bai steht. In Sirgis-Lorfoak unter dem 72° nördlicher Breite, nicht weit von Upernivik in Grönland, ist dieser Stein von Fähen norwegischen Seefahrern um das Jahr 1135 zum erstenmal an ihren Aufenhalt errichtet worden. Die Inschrift lautet:

[illegible]

Erclinger Sigawpfont of Dia(r)ne Forderung of
Erntipf Dffon laugardagin fyrir gagnab hlöpu varða de
(ffa) of rnu? das ist "Ernting Sigawfont und
Diarne Forderung und Erntie Dffon errichteten diese

(Barben) Mettfeine am Sonnabend vor dem Prozessions-
tage und ritzten diese Inschrift

 usw. MCXXXV (?).

Die Deutung der Jahreszahl ist zweifelhaft. Es
können auch magische Runenzeichen sein, wie sie zu allen
Zeiten angewandt wurden.

Zu derselben vor König Waldemar gebrauchten ver-
besserten Runenreihe gehören die Runen auf einer hölzernen
Skulptur aus Bathjofssfab in Jseland*) aus den Jahren
um 1225, die sich jetzt im Kopenhagener Museum befinden.
Sie schildert in Holzschnittereien die bekannte
Sage von einem König, der einen Löwen von einem
Drachen befreit, und dem der dankbare Löwe dann folgt,
um schließlich auf dem Grabe des Königs zu sterben.
Darunter steht in Runen: „Seht diesen mächtigen König
hier abgebildet, welcher diesen Drachen erschlug“.

Auf den Gärtern und in Jseland sind Runenfeine
gefunden worden, die jedoch alle nicht vor das 13. bis
14. Jahrhundert zu setzen sind und der Zeit Olaf Svitas-
ssab's entstammen. In Svataahlid liest man: „Hier ruht
Wall Galborson, dessen Seele Gott gnädig sei“ und in
Örenjardarfab:

„Hier ruht Sigrid Raons Tochter,
des Danern Björn Ödmunds Frau.
Gottes Gnade ihrer Seele und Hoffnung.
Wer dies liest, bete für ihre sanfte Seele.
Singt geistliche Verse.“

Der Stein von Jäder*) (Hansjundsberg, Ödberman-
land in Schweden) trägt eine bildliche Darstellung der
Siegesfriesage. Die Runeninschrift steht auf den schlangen-
artigen Bindungen des Gastes. Man sieht, wie Sie-
gried (Sigurd) das Ungeheuer durchsticht, als es über die
Ergrube, die den Felsen birgt, dahinschreitet.

Der Zinnober bildet zugleich die Umrahmung des
Bildes, in dessen Mittelpunkt das Pferd Strane steht.
Es ist an einen Baum gebunden, auf dessen Zweigen

Abgel (Abler) sitzen. Zur Seite ist Siegfried dargestellt
als er eben, auf Regins Gebot, das Drachenberg gebrochen
hat. Er steckt den Finger in den Mund, und durch den
Saft, der die Zunge berührt, versteht er die Vogelsprache:

„Dort sitzt Sigurd blutbespritzt
und brät am Feuer Saffins Berg.
Sling dämpfte mich der Ringverteiber,
wenn er das leuchtende Lebenslicht äße“.

Der Zweite sprach:

„Da liegt Regin und geht zu Rat,
wie er trüge den Mann, der ihm vertraut;
sint in der Bosheit auf falsche Beschuldigung:
der Unheilschmied brüet dem Bruder Rache“.

Ende.

Nachdem Siegfried Saffins Berg verpest, erschlägt
er den falschen Zwerg. Man sieht den erschlagenen Re-
gin nebst seinen Werfseugen und darüber den Balg der
Drer (Regins Bruder), in dem die Schätze Unbarkanaut
verborgen sind. Die Runenchrift nimmt jedoch keinerlei
Bezug auf das Bild.

Der Stein von Sammarby*) in Upland (Schweden)
trägt innerhalb der schön verschlungenen Drachenorna-
mente, die ein Kreuz einschließen, folgende Inschrift:
„Gulaste ließ diesen Stein errichten für seinen Sohn
Yngelast und Yngvar Auf für seinen Bruder. Ubit
ritzte die Runen“.

Die Inschrift des Steines von Resmo auf Jland*)
lautet: „Die (auf der anderen Seite des Steines ge-
nannten) Brüder ließen diese Steine für ihre Mutter
Randvi errichten“.

Von der Kirche in Binge in Selmarßen (Norwegen)
sind einige Holzsplanzen (Museum in Kristiania) erhalten
geblieben, auf denen man folgende Verse liest:



„Niemand nennt sich glücklich der,
welscher andere verriet.
Kummer drückt sein Haupt;
bißten wird er die Zat.

Des kriegerischen Hauptlings Feinden
sind nicht niedergebengt
durch die falsche That des Meidlings.
Doch Harm birgt ihr Sinn.

Sigurd Jarlston rigte diese Blumen Sonnabend nach der Botofestmesse, als er hieher foh und seinen Bergleib eingeihen tollte mit Ewerre, seines Vaters und seiner Brüder Mörder."

Sigurd Jarlsfon ist der Sohn des Jarls Erling Eissaffe, der mit seinen Söhnen, König Magnus Erlingsson und Gunn Jarlsfon, im Kampfe gegen König Sweere fiel. Der überlebende Sigurd gibt der Ritterzeit seines Vaters in diesen Worten Ausdruck und hofft auf Nachkommen, die diesen Namen nicht zu Schande an König Sweere, gegen den er später als Anführer der "Guldbreiner" erfolglos kämpfte.

Im Kopenhagener Museum stehen zwei wundervolle geschmückte Bänke oder Stühle aus Island. Während der eine nur eine Reihe Ruinenreihen trägt, die wohl als Wertzeichen gedient haben, um die verschiedenen Teile des Stuhles richtig zusammenzusetzen, ist der zweite mit einer längeren Inschrift versehen^{*)}. Wenn die Vermutung richtig ist, daß dieser Stuhl der Tochter des isländischen

*) Abbildungen.

Bischofs von Arefon gehörte, so würden diese Striche aus dem 16. Jahrhundert stammen. Die Inschrift betrug: „Gausfrau Thorum befiß den Stuhl, und Benedikt Marfaßon schenkte ihn.“ Dann folgen die Zeichen des Kreuzes mit ihren Namen in Runen unter jedem Bilde, vermischt mit einigen lateinischen Buchstaben, dann die Namen der Monate in Runen.

Um Britischen Museum in London befindet sich ein Skeletten aus Walfischknochen mit Darstellungen in bunter Farbe aus der Weltlandschaft und anderen alten Sagen, unter ihnen auch die von Nemus und Romulus, die Geschichte der Eroberung Jerusalem und schließlich die Zerstörung durch die Heiligen drei Könige. Minnenschriften, gemischt mit einigen lateinischen Buchstaben, beziehen sich auf den zur Herstellung des Skeletts benutzten Walfischknochen. Neben der Figur eines Mannes steht der Name "Miglit".

Nach Einführung der Mesuration nehmen die Runeninschriften ab. Da sie viel zu Sauberei benutzt wurden und so dem Aberglauben leisteten, wurden sie in manchen Gegenden verboten.

Als zur Zeit der Dampferreise auf Island im Jahre 1626 zweihundertfünfzig Personen verbrannt wurden, war das erste Opfer dieser fanatischen Verfolgung ein Mann, bei dem man unter seinen Schriften ein einziges Mimenzeichen gefunden hatte. Solches Vorgehen war geeignet, den Mimen ein schnelles Ende zu bereiten. Trotzdem hielten sie sich im Geheimen hier und da bis auf die neueste Zeit. Ein mandschen Dren, wo die Verhinderung nicht so nachdrücklich vor sich ging, wie auf Island, wurden Forscher auf die noch erhaltenen Reste aufmerksam und retteten, was noch zu retten war.

Die Runen in Schrift, Sage und Volkslied Runenzauber

Maß weit eß standa, heitir Mjodraßill
 Garbadmr aufin huita auri.
 Þaðan foma þauguar þerf i þala falla
 Örendr e östr grön Mðdar brunnir.
 Þaðan foma meþar margs vitandi
 Þriar or þeim se er und þólli stendr
 Mð þero einn, aðra Mðvandir, færo aðstíðir
 Öfud ena þrío. Þer lang langþo,
 Þer lif furo, alda hornom or lang segia.
 „Eine Esche weiß ich, heißt Mjodraßill.
 Den hohen Stamm neht weißer Nebel;
 davon kommt der Rau, der in die Fäler fällt.
 Jümmereyn steht er über Mðs-Brünnen.
 Davon kommen Frauen, vielwissende,
 drei aus dem See dort unter'm Birkel.
 Mð heißt die eine, die andre Mðvandir.
 Sie schnitten Stäbe; Öfud hieß die dritte.
 Sie legten Lese; das Leben bestimmten sie,
 den Geschlechtern der Menschen das Öfudsal
 verstündend.“

So zeichnet die weise Mðala im ersten Liede der
 Ödda uns das Bild der Störnen, wie sie Runenstäbe
 schneiden und durch das Les das Öfudsal der Menschen
 bestimmen. Ubereinstimmend damit bezeugt Zactus in
 seinem Bericht dasselbe. Öbin ober Mðdan, der oberste
 der Öbter der Germanen, gilt als der Erfinder der Runen.
 Die Ödda läßt ihn in seinem Runenliede davon berichten,
 wie er die Runen mühevoll erkann und erlernte. Es
 heißt dann weiter: „Runen wirfst du finden und Mafstäbe
 — sehr starke Stäbe, sehr mächtige Stäbe — Greynert
 erkann sie — Öbter schufen sie — sie rigte der heyrste
 der Gerscher“. Der Ausdruck „Stäbe“ an Stelle von
 „Runen“ kommt sehr oft vor.
 Nun zählt Öbin in achtzehn Versen auf, welchen
 Zauber er durch die Runen bewirken kann. Die gereimte
 Form scheint mit den Zauberformen eng verbunden; Zauber-
 formeln wurden entweder in gefügter Form eingelegt oder
 in Runenliedern gesungen und vorgetragen.

Ein ähnlicher Weise wie Öbin in seinem Runenliede
 erzählt, wird auch Siegfried von Brunnhilde*) darin unter-
 richtet, wie es uns das „Sigrdrifumal“ findet. Als
 Brunnhilde durch Siegfried aus dem Zauberschlaf erweckt
 wird, fragt sie:

„Was zer schnitt mit die Brünne? wie brach mit der Schlaf?
 Wer bestete mich der falschen Bande?“

Sigrdr:
 Sigmunds Sohn; eben zer schnitt
 das Wehrgewand dir Sigruds Wasse.

Sigrdrifa:
 Lange schlief ich, lange hielt mich der Schlummer,
 lange lassen Menschenlose.
 So waltet Öbin, ich wußte nicht
 die Schlummer-Runen abzuschütteln.“

Nachdem Brunnhilde Siegfried erklärt hat, wie Öbin
 sie mit dem Schlafdorn nach zur Strafe dast, daß sie
 einem anderen Jelden, als er bestimmt, den Sieg ver-
 liehen, bittet Siegfried sie, ihn Weisheit zu lehren, da sie
 die Mären aller Welten wisse.

Sigrdrifa:
 „Dier bring ich dir, du Däum in der Schlaf,
 mit Macht gemischt und Mannesruhm,
 voll der Lieder und lindernder Sprüche,
 guter Zauber voll und Freuden-Runen.
 Sieg-Runen schneide, wenn du Sieg willst haben;
 grabe sie auf des Schwertes Griff,
 auf die Seiten einige, andere auf das Schildblatt
 und nenne zweimal Tyr. (Die Rune Tyr = T)
 Mstrunen kenne, wenn des andern Frau
 dich nicht trüge, wenn du traußt.
 Auf das Horn rige sie und den Rücken der Hand
 und mal ein Dr (naud) auf den Nagel.
 (Die Rune Naud = N)

*) Brunnhilde nennt sich als Malfire „Sigrdrifa“.

Brandungstrunen schneide, wenn du bergen willst
im Sund die Segelrosse;
auf's Treuen sollst du sie und auf's Feuerblatt rügen,
dabei ins Klüder brennen:
nicht so wild wird der Sturm, nicht so schwarz die Melle;
heil kommt du heim vom Meere.

Alstrunen kenne, wenn du Mergt willst sein
und Wunden wissen zu heilen.
In die Kinde ritz sie und das Reis am Baum,
wo offwärts die Asse sich wenden.

Gerichtstrunen kenne, wenn du der Rache willst
deiner Schadden sicher sein.

Die winde du ein, die wickte du ein
und setze sie alle zusammen
bei der Balfstätte, wo Mannen sollen
zu vollständigem Gerichte stehen.

Geistrunen schneide, willst dufinger scheinen,
als ein anderer Mann.
Die erkann und sprach, die schnitt zuerst
Döin, der sie auerbach
aus der Flut, die geflossen war
aus dem Hien Heideraupnits, } (Minitir).
aus dem Hien Hoderaupnits.

Auf dem Berge stand er mit blankem Schwert,
den Helm auf dem Haupt.
Da hub Minitir Haupt an weise das erste Wort
und sagte wahre Rede:

Auf dem Schilde stünden sie vor dem schirmenden Gott,
auf Metwafure Ohr und Mithwiburs Huf (die Sonnenrosse),
auf dem Rad, das da rollt unter Mägnits (Thors) Wagen,
auf Seipnits' Zähnen, auf des Schlittens Ruten
(Döins Pferd),

Auf des Bären Tazze, auf Dragis Zunge,
auf den Klauen des Wölfs und den Strahlen des Adlers,
auf blutigen Schwingen, auf der Brüste Skopf,
auf des Löfenden Hand und des Kindernden Spur,

Auf Gold und Glas, auf dem Gluck der Menschen,
in Wein und Mürge, auf der Mala Eiz,
auf Gungnirs Spitze und Granis Brust,
auf dem Nagel der Dorn und der Nachteule Schnabel.

Gefchabt wurden alle, die geschnitten waren,
mit hehrem Met geheiligt
und gelangt auf weite Wege.
Die sind bei den Asen, die bei den Misen,
die bei weissen Banen,
einige bei den Menschen.

Das sind Buchrunen, das sind Bergrunen
dies Al-Runen
und rühmliche Maderunen,
wer sie unvertirt und unverdorben
walten läßt zu seinem Wohl.
Berne sie und laß sie wirken,
bis die Götter vergehen."

Als der Gott Freyr*) um die schöne Gerda, die Tochter
des Meistiesen Gynir, durch Estinir wirt, stellt sie sich
ablehnend und verweigert die Annahme von Geschenken.
Als Estinir sieht, daß für ihn nichts auszurichten, spricht
er zu ihr:

"Zum Hügel ging ich, ins tiefe Holz,
Zauberrunen zu finden. Zauberrunen fand ich.
Gram ist dir Döin, gram ist dir der Asen Gurf,
Freyr verflucht dich,
Stieh, üble Maid, bevor dich vernichtet
der Götter Zaubergorn.

Ein Thure (P) schneid ich dir und drei Eide:
Schmach, Unmut, Ungeduld.
So schneid ich sie ab, wie ich sie einschmitt,
wenn es not tut, so zu tun."

Die Angst vor dem angekündigten Zauber hat sofort
eine Sinnesänderung der Gerda zur Folge, welche nun
spricht:

"Heil sei dir vielmehr, Heil, und nimm den Eiseisch,
fitnen Meeres voll.
Mühte mir doch nie, daß ich einen würde
vom Stamm der Banen wählen."

*) Freyr stammte von den Banen.

Nach dem zweiten Gubrunliede wird Gubrun (Rimhilde) ein Trunk gereicht, der ihr Begegnenheit bringen soll: „Waren in das Horn gerist allerhand Erbe, rote gefärbte. Raten ich sie nicht mochte, den Heidefisch lang, aus dem Jagungs-Rande, umgeschlittene Mhren und Nachen der Tiere.“

Wenn man für diese genannten Zeichen eine Erklärung sucht, so würde der „lange Fisch der Heide“ eine Schlange oder ein Eindhorn sein und der Mne f entsprechend:

4 Schlange

7 Nachen

7 Mhre

Diese Mnen ergeben das Wort „fuf“, umgekehrt „fus“. Fuf bedeutet „zum Schlafen geneigt“. Diese Zauberformel soll noch bis ins Mittelalter auf Island gebräuchlich gewesen sein.

Aber nicht nur von Mnen, die zu Zauberzwecken verwendet wurden, berichtet die Edda. Im 11. Mal wird erzählt, wie Grimhild (Gubrun) den Voren, die König Sigel entwandte, um Gubrun und Jagen einzuladen, eine Mahrung in Mnen gerist mitgab. Aber die falschen Voren veränderten die eingeristeten Zeichen, und Kofthera, Jagens Frau, konnte sie nicht entziffern. Es heißt:

„Flug war Kofthera und kumbig der Mnen.“

Sie besah die Lautstöße bei des Ristes Schein und zwang die Zunge zu ansichlichem Anschlag, denn sie schienen umgeschlitt und schwer zu erraten.“

Sie warnt nun Jagen vor der Meise:

„Ich erriet die Mnen, die riste die Schwelger; nicht hat dich die Richte geladen zu Hause.“

Eins fiel mit auf, ich abne noch nicht,

was der Meisen begegnet, so verworren zu schneiden.

Denn so war es angelegt, als lauschte darunter auch tüftisch der Tod, trauert ihr der Ladung; doch ein Wort fiel aus, oder andere falschen es.“

Noch an manchen anderen Stellen wird in der Edda der Mnen gedacht. Ihnen ist in diesem Denkmale germanischer Dichtung eine Heimstätte erhalten.

Auch im altnordischen Prosafaksimilum werden die Mnen nicht selten erwähnt. So wird in Enore Saurason's „Heimstringla“ von Dvins Zaubermacht gesagt: „Alles dieses vermochte er durch die Mnen und Gesänge, welche man, Balde nennt; deswegen nennt man auch die Mnen, Baldrastindur“ (Heimtschmiede).“

Auf skandinavisch heißt noch heute das Wort „Dichter“ runo-seppä = Runenschmied.

Einer Begebenheit aus Ggil Satalagrimssons Saga sei hier noch gedacht.

Die zauberfundiige Königin Gubrun, die Ggil heimlich geliebt war, ließ ihm durch ihren Diensthmann Bard ein Horn mit Met reichen, das aber dem vorstichigen Ggil verdaulich erschien. Bard soll, als er Ggil das Horn gab, heimlich ein Zeichen darüber gemacht haben, worauf Ggil sein Messer nahm und damit Mnen in das Horn riste, die er mit Blut rot färbte, dabei sprechend: „Ich riste Mnen auf das Horn und fäbe sie rot mit Blut. Diese Mnen wählte ich für des rasenden Gtters Horn. Nun trinke ich von dem Met, das die munteren Mädchen mit brauten, soviel mich gelüftet, um zu sehen, wie dieser Met, über den Bard ein Zeichen machte, mit bekommen wird.“ Das Horn aber sprang mitten entzwei, und der Met floß auf den Boden. Ggil zog sein Schwert und erschlug Bard.

Ein anderes Mal wurde Ggil gebeten, einer Kranken zu helfen, welche bereits lange Jahre darnieder lag. Er fand einen mit Mnen geristeten Balsamtrank auf ihrem Lager. Nachdem er diesen entfernt und verbrannt hatte, rüste er andere Mnen und legte sie auf das Bett mit dem Erfolg, daß die Kranke bald in Schlaf versel und gesund erwachte.

Deshalb sagt Ggil nachher: „Ein Mann soll nicht Mnen risten, der sie nicht zu stellen weiß; Unheil entsteht aus dem Regen dunkler Erbe. Auf dem Skiochen sah

ich zehn Zauberrunen gerist. Dadurch wurde der Maib
lange Kreuthheit beschieden."

Im achten Gesang des Beowulf ist ebenfalls von
einem Schwert mit Runen die Rede. Beowulf erbeutet
in Grendels Halle ein Schwert des Riesen und schlägt
mit seiner Hilfe dem Unhold das Haupt ab. Auf der
Schneide des Schwertes waren Runen geschrieben:

Swā wās on þam fernum
fētan golde
Purf runstafas riðe gemearcob.

Beowulf berichtet:

"Grodgar sprach, als er das Schwert erschaut,
das alte Erbstück, auf dem geschrieben stand
vom Kampf der Vorseit, da die Flut verschlang
aufrühmend der Giganten Geschlecht,
schreckliches Schicksal. Es war ein fremdes Volk;
der ewige Herrscher durch des Meeres Gewalt,
der Walende, ihnen das Ende bereitete.

So war auf der Klinge vonlichem Golde
mit Runenstaben alles verzeichnet,
gesetzt und gesagt, für wen dies Schwert
das edle Eisen gewirft wurde,
das wurmbunte mit gewundenem Griff."

Ebenso wird im dritten Gesang von Junferd gesagt,
daß er die Kampfrunen entseffelte "omband beadrūne",
das heißt, daß er Streit ansting.

Der allgemeine Glaube an die Zauberkraft der Runen
hielt sich bis weit über das Mittelalter hinaus, und daher
wissen die nordischen Volkslieder viel von ihnen zu sagen.
Aus der Stille des erhaltenen Stoffes seien hier nur
einige fürzere Proben angeführt.

Aus einer dänischen Handschrift des sechzehnten Jahr-
hunderts stammt ein Lied „Herrn Eidermanns Runen“
mit den Versen:

„Und wenn gleich Junger Bildeil
falt war für meine Minne,
so werd' ich starke Runen schreiben
zu wandeln ihr die Sinne.“

Er schrieb die Runen zauberstarf
und warf sie gegen Land;
er hieß sie schwimmen landeinwärts
bis Bildeil sie fand."

Im weiteren wird erzählt, wie Bildeil die Runen
am Strande findet und sie mit heim nimmt in ihre Kam-
mate. In der Nacht träumt sie von Herrn Eidermann,
und am kommenden Morgen treibt sie die Sehnsucht
hinaus ans Meer, wo sie Herrn Eidermanns Schiffe er-
schaut, der sie frohgemut hinaufnimmt. Seine Willkomm-
worte härmten sie aber so stark, daß sie ins Meer springt,
wo sie ertrinkt. Herr Eidermann, der ohne Bildeil nicht
leben will, folgt ihr in den Tod. Das Lied schließt:

"Schlecht waren diese Runen gerist,
voll Unheil das Berühren,
daß zwei so edle Königskinder
ihr Leben sollten verlieren.
Es taget schon im Ofen."

In dem Liede von „Herrn Sonne“ wird erzählt, wie
er des Zwergefsönigs Tochter unter einer Linde mit einer
goldenen Harfe in den Händen sitzen sieht:

"Sie schlug die Harfe mit Runenschlag.
So lieblich tat das Klingen:
der wilde Hirsch im grünen Wald
vergaß darob zu springen.
Wer so wohl die Runen mag stellen!

Der wilde Vogel auf seinem Zweig
vergaß sein Lied zu singen.
Der kleine Kasse im nahen Gain
mit breiten Flügeln tat springen.
Wer so wohl die Runen mag stellen.

Es blühte das Feld, es grünte der Strauch,
das konnten die Runen erreichen;
Herr Sonne sein Pferd mit Sporen fack,
nicht konnte er dem Zauber entweichen.
Wer so wohl die Runen mag stellen."

Des Zwergebüch's Frau, die hingekommt, macht ihrer Tochter Vorwürfe, daß sie Herrn Zönn durch Munn'schlag betört hat, trotzdem sie doch dem Zwergebüch'sen verlobt ist. Sie holt nun schnell ihre Bücher herbei und löst Herrn Zönn vom Munnzauber, mit dem ihre Tochter ihn gebunden hat. Als Entschädigung gibt sie ihm ein Munnband:

„Ich will dir geben gutes Goldband,
das ist mit Munn durchzogen.
Gedes Wort, was du fürder sprichst,
ist wie auf der Wage gemogen!
Wer so wohl die Munn mag fassen!“

Stillsch singt es in dem Riede vom „Eisenbügel“, das in Handschriften aus dem sechzehnten Jahrhundert vorhanden ist und in Norwegen, Schweden und Dänemark noch im Volksmunde lebt. Nach der Biedergrabe in Grundwigs „Dänische Götterlieder“ heißt es in gekürzter Form:

„Ich legte mein Haupt auf den Eisenbügel
meine Augen fielen mit zu.
Zwei Jungfern kamen herausgegangen
und hörten meine Muth. —
Dort hab' ich zuerst sie gesehen.“

Die eine flüster mir ins Ohr,
die zweite strich mir die Wangen.
Nach auf, du schöner, junger Gesell!
Was schäffst du hier so lange? —
Dort hab' ich zuerst sie gesehen.

Sie haben ein Lied zu singen an,
gar herrlich tat das schallen;
der starke Strom hemmt seinen Lauf,
der Bach vergaß zu fallen. —
Dort hab' ich zuerst sie gesehen.

Der starke Strom hemmt seinen Lauf,
der Bach vergaß zu fallen.
Der kleine Fisch im Wasser lauschet,
spielt mit den Stößen allen! —
Dort hab' ich zuerst sie gesehen.

Der kleine Fisch im Wasser lauschet,
spielt mit den Stößen allen;
die wilden Tiere, im Walde auf,
von fern herzu sie wollen. —
Dort hab' ich zuerst sie gesehen.

Die wilden Tiere im Walde auf,
von fern herzu sie wollen.
Die Wäldlein klein im grünen Gezwieg
soll hören der Zönn's Fall. —
Dort hab' ich zuerst sie gesehen.

Sie tangen ein, sie tangen aus;
wie sich der Reigen wand!
Still saß ich armer, junger Gesell
und singt' das Sinn in die Hand. —
Dort hab' ich zuerst sie gesehen.

Und hör', du schöner, junger Gesell,
und willst du bei uns wohnen,
wir wollen dich starke Munn lehren,
wir wollen dich reichlich belohnen. —
Dort hab' ich zuerst sie gesehen.

Wir lehren dich den Eber zu binden
und den Adler in den Füssen;
der Drache, der brütet auf reichem Gold,
soll weichen vor dir aus den Klüften. —
Dort hab' ich zuerst sie gesehen.

Sie tangen ein, sie tangen aus,
es wogte der Effen Reigen.
Ich schaute zu, gestüst auf das Schwert,
es war mit zu Mute ganz eigen! —
Dort hab' ich zuerst sie gesehen.

Gar! Gott mein Schicksal nicht bestimmt,
der Bahn nicht die Flügel geschlagen,
nie war ich vom Flügel fortgeronnen.
in meinen Lebtagen! —
Dort hab' ich zuerst sie gesehen.

Denn rat' ich jedem jungen Gesellen,
der in den Wald tut reiten:

er schlafe nicht am Eisenhügel
und esse von Dainen beiseiten! —
Dort hab' ich zuerst sie gesehen.

Drum rat' ich jedem Rittersmann:
er hüte sich vor Murne,
reist er am Eisenhügel vorbei.
Fast raubten sie mir dort die Sinne. —
Dort hab' ich zuerst sie gesehen."

Diese und ähnliche alte Volkslieder sang man früher viel zum Lauge, wobei die Melodie von einzelnen, die sich immer wiederholende letzte Strophe im Chor gesungen wurde, wie dies noch heute auf den Färder-Inseln der Brauch ist. In Deutschland waren solche alte Murnenlieder früher sicher auch vorhanden, wie ja auch der Mainzer Bischof Grabanus Maurus von den Liedern und Zaubergerängen der Heiden spricht, die in Murnen schrift aufgezeichnet seien. Diese Lieder sind wahrscheinlich in großen Mengen als Zauber- und Zerenwerf durch die Kirche vernichtet worden.

Der geheimnisvolle Zauber, der die Murnen umgab, wurzelte tief im Volksleben der Germanen. So braucht auch Bischof Ulfilas in seiner Bibelübersetzung das Wort "Murne" anstelle von Geheimnis. Mark. 4, 11 schreibt er: "Ihr ist atgaben ist funnan runa thindangardjos." "Iuch ist gegeben, zu wissen das Geheimnis des Reiches Gottes".

Se feindlicher die Kirche in späterer Zeit dem Gebrauch der Murnen gegenüberstand, desto mehr mußten sie verborgen gehalten werden. Und so mußte ihr Ansehen als sichersichene Zauberkraft erst recht. Leider ist durch diese Nachstellungen vieles, ja fast alles vernichtet worden, und aus diesem Grunde sind uns so wenig Handschriften mit Murnen erhalten geblieben. Eine Pergamenthandschrift aus Salzburg, die jetzt in Wien aufbewahrt wird, zeigt noch ein Murnen-Zauberkraft aus dem 9. Jahrhundert. Ein gleiches findet sich auf einer anderen Handschrift aus St. Gallen.

Ein altenglisches Murnenlied aus dem 10. Jahrhundert enthält die Murnenreihe mit Angabe der Namen und ihrer Erklärung. Aus dem 12. und 13. Jahrhundert stammen zwei Murnenlieder aus Norwegen und Island,

die in klangvollen Strophen die alten Namen der Murnen bewahren, indem immer die Murne selbst das erste Wort des nachfolgenden Reimes bildet.

Nach Prof. Zimmer seien hier einige der Sprüche zuerst des nordwestlichen Murnenliedes wiedergegeben:

1. (fē) vaelde fraenda roge
fōðest ulfr i floga
fē (b. h. Gut) verursacht Streit der Verwandten.
Der Wolf lebt im Walde. 2.

1. (ur) er af illu jarne
opt loypr raenn i fjarne
ur (b. h. Schlacke) kommt von schlechtem Eisen.
Ist lauft das Rennier auf hartgefrorenem Schnee. 7.

* (hagall) er faldufr fōrna
skrift flog haemenn fōrna
hagall (b. h. Hagel) ist das fälteste Korn.
Christus schuf die uralte Welt 9.

1. (is) fōllum brú broeiba
blindan þarf at laeiba
is (b. h. Eis) nennen wir die breiteste Brücke.
Die Blinden muß man führen. usw.

Das isländische Gedicht beginnt ebenfalls mit der Murne als Anfangswort des Reimes, sagt dann noch zwei Strophen zu der ersten, welche Bezug auf dieselbe Murne nehmen, und schließt mit dem lateinischen Namen für die Murne, nebst einem altnordischen Namen für einen "Zerscher", welcher mit der Murne beginnt. 1.

1. (fē) er fraenda rōg
of fraedar viti
of graffeis gata
aurum fōfstr

fé (b. h. Gold) ist der Verwandtschaft Streit
und des Meeres Feuer
und (des Grabfisches) der Schlange Beg.

2.

1 (ár) er fíþja gratt
of fíara þverrit
of hirtis hata
umdre
viff

úr (b. h. Staubregen) ist der Wolken Meinen
und der Schmelter der Eiständer
und der Hirten Haß.

3.

þ (þurs) er fvenna fvoð
of fletta bui
of vadrurnar verr
faturmus
þengill

þurs (b. i. der Kiese) ist der Meier Plage
und der Klippen Bewohner
und der Kiefern Mann.

4.

1 (óff) er aldingautr
of aegards jófur
of valhallar víff
jupiter
obdruti

off (b. i. Odin) ist der alte Schöpfer
und Megards König
und Mahalls Fürst.

11.

ð (fól) er fþja fíðbr
of ffinandi rðbull
of ífa aldrregi
rota
fíflingr

fól (b. i. die Sonne) ist der Wolken Schild
und schneender Strahlentrang
und der Eismassen Zerstörer.

13.

B (biarfan) er lausgar lim
of litt tré
of ungsamliqr víbr
abíes
bublungr

biarfan (b. i. Birke, Birkenreis) ist ein laubreicher Zweig
und ein kleiner Baum
und ein jugendliches Holz.

14.

Y (madr) er manns gaman
of molbar auti
of fíþja fþreptir
homo

madr (b. i. der Mann) ist die Freude des Mannes
und des Staubes Zermehrung
und der Schmuß der Schiffe.

15.

1 (lógr) er vellanda vatn
of víbr fetill
of glomminga grunn
lacus
lofbungr

lógr (b. i. der See) ist quellendes Wasser
und großer Kessel
und Land der Fische.

16.

1 (vr) er bendr bogi
of brotgarnt jár
of fíþu farbauti
arcus
ynglingr

vr (b. h. spröde) ist gespannter Bogen
und sprödes Eisen
und des Pfeiles Kiese (Straß?).

In altnordischen Handschriften gibt es sowohl Runen-
reihen, als auch einzelne eingestreute Worte in Runen-
schrift. In der Edda steht oft das Wort „Mann“ ab-
gekürzt durch die Rune Y (madr). Die berühmte Rune
Maganfensche Sammlung isländischer Handschriften
in Kopenhagen enthält außerdem eine merkwürdige Art
der Runen verglichen, die mit den eigentlichen Schrift-

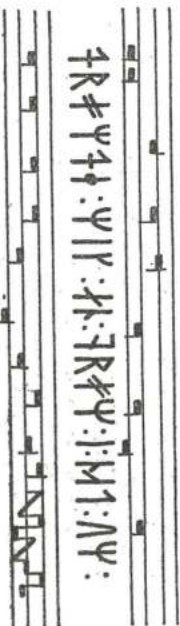
zeichnen nichts gemein haben und wohl nur als Zauberformeln dienen. Es sind dies je drei bis fünf Zeichen jeder Gattung, die als grönländische Runen, Männer runen, Meer runen, Sticher runen, Zauber runen, Eichen runen, Zelt runen, Schiff runen, Esel aber runen, Wasser runen usw. bezeichnet werden. Die Zelt runengruppe hat folgendes Aussehen:



Die oben genannte Sammlung enthält unter anderem eine merkwürdige Handschrift, die vollständig in Runen geschrieben ist. In ihr steht das „Eskanste Lov“, das „Schonische Gesetz“ (nach der Handschrift Schonen in Schweden)*. Diese schöne Handschrift, einzig in ihrer Art, ist durch viele Hände gegangen, ehe sie in die Sammlung der Kopenhagener Bibliothek überging. Einer der ersten besannten Besitzer dieses Buches war eine Frau Eitel Dreyse. Sie gab es 1569 dem Ältesten Peder Örensen auf Rangse und schrieb in Runen schrift hinein: of ma han then isse afhende for han fan then uden til endhe. „Und darf er es nicht aus der Hand geben, bis er es ganz auswendig kann.“ Im Jahre 1637 erwarb der bekannte Forscher Die Worm diesen für ihn so kostbaren Schatz. Er schrieb unter die zwei Runenlinien der Frau Eitel: „Nunc optimo iure sibi vindicat Dan's Worm.“

In derselben Handschrift ist ein kleines Bruchstück eines nordischen Volksliedes mit Noten von Interesse:

4R#Y44:Y1Y:4:3R#Y4:41:4Y:



41FY:4Y:4RNY:R4F:

Drömde mit aen vrdm i nat um
sissi of aerliß pael.

„Träume mit ein Traum heut nacht
von Seide und kostbarem Pelz.“

*) Abschriftung.

Die älteste dänische Runenurkunde (wohl aus dem 10. oder 11. Jahrhundert) ist in Dänke beim Umräumen eines alten Friedhofes gefunden worden. Die Runen waren in eine kleine Blechplatte geritzt, welche wie ein Brief zusammengeklappt in einem Sarge lag. Die lateinische Inschrift lautet in Übersetzung:

„Für dich, Christe Dienerin und Carechumene, stehe ich um Deine Belohnungsgabe — du gabst Götze, Götter und Häuser.“

Christus regiert, Christus herrscht — Christus erlöst mich, Aha, von allem Ubel! — Christi Streng sei über mir hier und aller Dren!

Das Streng im Innersten,
das Streng in meinem Innern,
das Streng in mir
und das große Streng.
Christi segne mich!“

Ein ähnlicher Runenbrief (aus dem 6. Jahrhundert) wurde in England gefunden. Die Runen sind auf ein dünnes Knochenstück geritzt und in altenglischer Sprache geschrieben.

Nach dem Mittelalter sind noch manche Beweise erhalten, daß die Runen niemals ganz ausgestorben sind. So ist noch ein Tagebuch des schwedischen Admirals Mörgens Öydenstierne aufbewahrt aus dem Jahre 1543 mit so fließender Hand in Runen geschrieben, daß man eine große Übung darin voraussetzen muß. Unter Gustaf Adolf schrieb der schwedische Feldherr Jacob de la Gardie alle geheimen Anweisungen an einen schwedischen Platzkommandanten in Runenschrift, und unter den Dänen Dalarnes, sowie in anderen nordischen Gegenden hielten sich Runen bis in die neueste Zeit. Auf Island ist die Rune **P** noch heute im Schriftgebrauch, und das th der Engländer ist ein letztes Minderst an die Rune des Gottes Thor.

Nach in Deutschland haben wir ein Denkmal in Runenschrift. Es stammt aus der Zeit des dreißigjährigen

Krieges. Im Archiv des Chur-Haselbors in der Elbmarch wurde im Sommer 1893 von Louis Döbe eine Papierhandschrift in Runen wieder aufgefunden, welche aus dem Kloster in Dobran in Mecklenburg stammt.

Es ist das Muthyr-Lied^{*)}, welches wohl im sechszehnten Jahrhundert gedichtet worden ist und den Helden Muthyr, einen Kampfgenoßen Alexanders des Großen, als Stammvater der mecklenburgischen Herrscher bezeugt und das Wappen Mecklenburgs von dem Haisphalos herleitet.

Hermann Möller, der die Handschrift untersucht hat^{**)}, glaubt, daß sie um das Jahr 1617 geschrieben ist. Die Sprache ist hochdeutsch^{***)}; der Dichter ist unbekannt. Die Muthyr-Sage kommt zuerst bei Mifolans Marckhals aus Thuringen^{*)} vor, welcher 1525 als mecklenburgischer Rat und Professor zu Rostock starb. Eine ältere Sage wird ursprünglich jugrunde gelegen haben. Ich nehme an, daß dieser Muthyr sein anderer ist als der durch die Herbar-Sage bekannte Held Mungantv, König Heidreks Sohn. Zwar muß man das Zeitalter seines Lebens um mindestens sechshundert Jahre unserer Zeit näher rücken als „Alexander den Großen im General Muthyrus“ (Gris Meuter). Möller stellt weiter fest, daß die Runenhandschrift durch Johann Kist, welcher 1635 als Pastor nach Wedel kam, von Dobran nach Haselbors gebracht wurde. Berücksichtigt wurde die Handschrift im sechszehnten Jahrhundert im „Zeitschen Palmbaum, Nürnberg 1647“, im „Neusprossenden teufchen Palmbaum, Nürnberg 1668“ und im „Deutschen Poeten, Bitternberg 1664“ usw. bis auf Eubermund 1820.

Jedenfalls ist anzunehmen, daß der Schreiber der Runen nicht zugleich der Dichter des Liedes war. Wie kam aber der Schreiber dazu, die Runen zu benutzen, die doch in damaliger Zeit in Deutschland ganz aus dem Gebrauch gekommen und nur noch einzelnen durch wenige gelehrte Schriften bekannt waren? Ich glaube annehmen zu dürfen, daß während des dreißigjährigen Krieges ein

^{*)} Abbildung.

^{**)} Das Dobraner Muthyr-Lied nach der Haselborscher Handschrift. Göttingen 1895.

^{***)} Das Hochdeutsche wurde in Mecklenburg um 1504 von Sangier Brandt von Schönau als Gedächtnis-Hilfsmittel eingebracht.

^{*)} Jnnal. Sermonum et Pantheonum. Buch VII. Hofst. 1821.

Ständhaber sich im Kloster zu Dobran aufgehalten hat und dort das Kostlos auf die Fürsten des Landes in der ihm noch gelassene Runenschrift abschrieb.

Das Interesse für Altertümer war gerade in der Zeit zu neuem Leben erwacht, und so bekamen die Werte zur gleich ein würdiger Aussehen, das der alten Sage entsprach. Die Schrift trägt bereits einen weit neuhochdeutschen Charakter, als das „Schonische Gesetz“ und König Baldemars Runen. Sie ist mit gewandter Hand geschrieben. Der Schreiber erlaubt sich kleine Freiheiten, wie dies bei jeder Handschrift vorkommt. Das würde ein mit Runenschrift Unbekannter, der nach einer Vorchrift sich richten mußte, nicht gewagt haben.

Symbolische Zeichen

Wie bestimmte Runen als Geheimzeichen zu jeder Zeit auftraten, so sind solche mit symbolischer Bedeutung lange vor Zeit der Schriftformen auf unglücklichen Wegen standen des Steinzeitalters und der Bronzezeit, gleichsam als Vorgänger der eigentlichen Runenschrift zu finden. Am bekanntesten ist das Hasenfuss, oder nach seinem indischen Namen die Wasissa. Fast ebenso häufig sind der Dreifuß oder die Triskele, der Zwyfuß, Zwyfuß, Dreufuß, das Kreuz u. v. a.



Die Deutung dieser Zeichen ist bisher noch nicht gelungen. Guido v. Lisse und Fischbachs Annahmen entspringen jeder tatsächlichen Grundlage.

Im Norden gilt der Dreifuß als Odins—Wodans Zeichen, das Hasenfuss und der Hammer gehören dem Thor—Donar, die Scheibe oder der Ring der Freya, das Kreuz dem Frey. Das Rad mit Kreuzzeichen bildet die Vereinigung von Frey und Freya (als Geschwister). Ursprünglich war das Hasenfuss wohl ein Eidsymbol;

das *Yab*, aus dem es entstanden ist, ist einwandfrei als Sonnenymbol erkannt. (Die primitiven Räder wurden aus Holzstücken gebildet. Noch vor ungefähr vierzig Jahren sah ich sprechende Wagenräder in Norwegen im Gebrauch.) Aus den losgelassenen Speichen des Sonnenrades entstand das Kreuz. — Das Dreieck kommt sehr oft auf Gegenständen der Bronzezeit vor, auch wohl durch drei Punkte im Dreieck $\therefore$ veranschaulicht. Es galt als das Symbol der Dreieinigkeit, in Indien als Sinnbild des Feuers (Feisch). Ein Dreieck mit nach unten gerichteter Spitze war das Symbol des Wassers (Ewa). Diese beiden vereint bildeten den sogenannten Kreuzas-Stern , der mit dem Davids-Stern nicht verwechselt werden darf. (Die Stachbad meint, könnte der noch jetzt gebräuchliche Wirtshausstern seine Erklärung darin finden. Feuer und Wasser vereint = Feuerwasser.)

Zweifellos sind die meisten dieser Zeichen Sinnbilder des Lichtes und der Fruchtbarkeit oder des Lebens.

Der Götterglaube unserer Vorfahren wurzelte im Glauben an das Urfeuer, das vom Himmel kam, veranschaulicht durch die göttliche Dreieinigkeit: Lebensodem — Licht — Wärme. Moban-Dzin war ein Mündgott*), Thor-Donar der Gott der Flamme oder des Lichtes (Blitz), Frey der Gott der Fruchtbarkeit, des Lebens. Sein Symbol war außer dem Kreuz die Axt.

Im Christentum finden diese Zeichen ihre symbolische Deutung in der Dreieinigkeit des heiligen Geistes (des Lebensodem), Gott Vaters (des Lebenslichtes) und des Sohnes Gottes (der Lebenswärme).

Über diese Zeichen ist eine reichhaltige Literatur vorhanden, in welcher die Meinungen oft weit auseinander gehen. Auch ist noch zu ergreifen, in welchem Verhältnis die vielen alten Steinmetzzeichen zu den Runen stehen, ebenso wie die Hausmarken. Grade in der Baukunst erkennen wir manche uralte Überlieferung, und es wäre immerhin möglich, wenn auch einige solcher symbolischer Zeichen im Sachwertbau Anwendung ge-

fundes hätten. Die Deutung dieser Symbole bietet der Phantasie reichen Stoff. Wesentliche Klarheit darüber wird die Wissenschaft erbringen müssen.

Wenn diese kleine Schrift auch nur einen fernen Überblick geben kann, so erweckt sie hoffentlich in weiteren Kreisen Interesse für die ersten Schriftzeichen unserer Vorfahren. Sie besitzen noch immer die alte Zauberkraft, die jeden längererangenen Tage vor unseren Augen lebendig werden zu lassen. Sie sind es wohl wert, daß man ihrer nicht vergißt.

„Des Guten
wird stets gedacht sein,
solange Steine sind
und Runenzeichen.“

(Stein in Märend. Schweden.)

*) Dzin = der Lebensodem. In den nordischen Sprachen ist Dzin gleichbedeutend mit Geist. Dohne Steinbach brennt kein Feuer, ohne Dohn ist kein Leben!

Inhalt

Übersicht

	Seite
Herkunft und Form der Runen	3
ältere Runen-Inschriften	7
ältere Runensteine	12
Die jüngeren nordischen Runen	14
König Balderars Runen	38
Die Runen in Schrift, Sage und Volkslied. Runen: jauber	44
Symbolische Zeichen	61

25 Jahre: Neues Leben für alte Bücher!

Roland Faksimile - Postfach 33 04 04 - 28334 Bremen

Fordern Sie unseren aktuellen Verlagskatalog an!